Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis 15 Groschen für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 6612

Bezugspreis 1.20 zł monatlich.

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft St. z.
Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.
Blatt des Posener Brennereiverwalter-Vereins T. z.

24. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 26. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 52 Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13, II., den 31. Dezember 1926 7. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis:

Zum neuen Jahre!

Wiederum läuten die Glocken zum Einzug eines neuen Jahres und wir finden in dem Hasten und Jagen unserer bewegten Zeit einen kurzen Augenblick, in dem wir innere Einkehr halten, in dem wir auf das vergangene Jahr zurückblicken, aber auch hoffnungsfroh dem neuen Jahr entgegensehen; wir halten Rückblick und Ausblick.

Wir schauen zurück auf das verflossene Jahr, erfreuen uns noch einmal des Guten und Schönen, das es uns gebracht hat, lassen auch im Geiste die ernsten und sorgenvolle Tage, die uns allen nicht erspart geblieben sind, und die manchen härter trafen als den anderen, an uns vorüberziehen und sind dankerfüllt, daß wir vor noch Schlimmerem bewahrt geblieben sind. Wir lassen das alte Jahr nicht scheiden, ohne Lehren aus den Erfahrungen des letzten Jahres für die Zukunft zu ziehen.

Bei solchen Betrachtungen müssen wir uns zunächst darüber klar sein, daß wir selbst zu einer besseren Gestaltung unseres Lebens viel beitragen können, wenn wir auch stets den richtigen Weg im Leben einschlagen. Und die Dichterworte „Dein Schicksal liegt in deiner eigenen Brust“ enthalten auch heute noch eine tiefe Wahrheit. Es mag uns zwar manches Mißgeschick treffen, das abzuwenden nicht in unserer Macht liegt. In solchen Fällen darf es uns aber nicht an Kraft fehlen, um dem Mißgeschick standzuhalten. Mit solchen unabwendbaren Schicksalsschlägen muß jeder im Leben rechnen; und sollten sie jedem Einzelnen im gleichen Maße zugedacht sein, so würden sie sich doch in jedem Falle verschieden auswirken, weil die Stärke ihrer Nachwirkung von unserer geistigen und seelischen Veranlagung abhängig ist. Wir werden alles Ungemach umso leichter ertragen und überwinden, je besser wir für's Leben gerüstet sind. Getrosten Mutes können wir dann auf unser bestes Rüstzeug, auf unsere eigene Kraft pochen und hoffnungsfroh der Zukunft entgegenblicken. Denn nur in unserer eigenen inneren Kraft werden wir auch in trüben Stunden den nötigen Mut für die Meisterung des Lebens finden. Wir müssen sie daher pflegen und uns zu erhalten suchen, um für den Lebenskampf stets gewappnet zu sein.

Wie viel Not, Elend, Entbehrung, Plage, körperliche und seelische Leiden muß aber oft der Mensch erdulden, die ihm nicht das unabwendbare Mißgeschick beschert hatte, sondern die auf seine eigene Schuld, auf seine Willens- und Charakterschwäche, auf seine Selbstzucht, auf seinen Geiz und auf die Unkenntnis des Lebens zu buchen sind. Auch der Landwirt muß wie der Steuermann am Schiffe

sein Ziel klar vor Augen haben und muß wissen, was er will. Und sollte ihn auch manches harte Mißgeschick treffen, so muß er so willensstark sein, daß er nicht vorzeitig das ihm anvertraute Schiff, seine Scholle, den brandenden Wogen preisgibt oder vorzeitig von dem Steuermannsplatz weicht. Das Leben ist ein ständiger Kampf, der durchgefochten werden muß, wenn man nicht untergehen will.

Neben der Willensstärke muß der Landwirt auch eine gewisse Charakterfestigkeit aufweisen, wenn er sein Dasein sonniger gestalten will. In einer schwachen Stunde bringt er sich oft um den Lohn seiner Mühe und Arbeit von Tagen, Monaten, ja vielleicht Jahren, weil er in dieser schwachen Stunde seine Begierden nicht zu bändigen verstand und der Versuchung unterlegen ist. Als Charakterschwäche muß es bezeichnet werden, wenn der Landwirt, mancher Leidenschaft treu ergeben, sich um seinen wertvollen Besitz, um seine Schaffenskraft und seine Gesundheit bringt. Eine Charakterschwäche ist es, wenn der Landwirt seine kostbare Kraft in Mißgunst, Neid, Haß, Streit-, Zank- und Prozeßsucht mit seinen Nachbarn vergeudet.

Von all diesen Schwächen, die unser Lebensglück beeinträchtigen, ist aber die Selbstsucht sicherlich die verwerflichste und auch die gefährlichste. Sie lähmt nicht nur die edelsten Triebe im Menschen und macht ihn zu einem seelenlosen Wesen, sondern wirkt sich auch auf die Mitmenschen aus und kann viel zu ihrem Unglück beitragen. Andererseits kann aber viel Not und Elend durch das Mitleid und die sich daraus ergebende Opferfreudigkeit der Mitmenschen behoben und viele Existenzen vor dem sicheren Ruin bewahrt werden. Die Menschen sind einmal auf sich angewiesen und müssen sich gegenseitig im weitgehendsten Sinne fördern. Das Glück ist sehr wankelmütig und kann auch dem Selbstsüchtigen die Gefolgschaft versagen.

Eine weitere Schwäche, der man auch beim Landwirt sehr oft begegnet, ist der Geiz. Wie sehr auch das Sparen uns im wirtschaftlichen Kampfe vorwärts bringen kann, so muß es doch stets am rechten Ort angewandt werden und ist nicht dort berechtigt, wo der wirtschaftliche Erfolg den Aufwand um Bedeutendes übersteigen kann. Gerade der Landwirt hat Gelegenheit genug, diese Tatsache in der Natur immer wieder zu beobachten und weiß zur Genüge, daß, wenn er ernten will, er auch säen muß. Wie oft aber scheut er sich vor Mehrausgaben für gutes Saatgut und gute Zuchttiere, vor Ausgaben für künstlichen Dünger und vor sonstigem Aufwand, der den Reinertrag der Wirtschaft bedeutend zu steigern vermag. Wie schwer fällt es ihm manchmal, den Beitrag für seine Organisation und die Bezugsgebühr für das Fachblatt zu bezahlen! und doch stehen diese Ausgaben in keinem Verhältnis zu den Vorteilen, die ihm aus ihnen erwachsen. Wir leben heute im Zeitalter des Geistes und wir können oft durch vernünftige Handlungsweise ohne viele Mühe viel größeren Erfolg erzielen, als durch schwere, vom Schweiß durchtränkte rastlose Arbeit, die nicht von dem Gedanken der Zweckmäßigkeit getragen wurde. Vernachlässigen wir daher nicht diese Mittel zum kulturellen Fortschritt, zur geistigen Anregung und Hebung unseres Wohlstandes, denn in ihnen ist auch unsere Existenz in der Zukunft begründet.

Schließlich werden wir uns auch künftighin besser behaupten können, wenn wir uns einen gesunden Sinn für das Leben erhalten und uns den Verhältnissen, unter denen wir zu leben gezwungen sind, anzupassen versuchen. Ein Naturgesetz beherrscht die Welt und läßt nur jenes Individuum siegreich aus dem Daseinskampf hervorgehen, das diesen natürlichen Verhältnissen auch Rechnung trägt und ihnen nicht auszuweichen versucht. Grundbedingung für unsere Existenz ist, daß wir eben den Lebenszweck kennen und daß uns ein Wille zum Leben, eine Kraft zur Selbstbehauptung innewohnt. Wir müssen stets bestrebt sein, den Anforderungen, die die Natur an uns stellt, gerecht zu werden und uns nicht von der Natur durch Überkultur zu entfremden. Jede Überkultur führt zur Verweichlichung, ist somit Feind des Lebens und trägt den Keim der Vernichtung in sich. Und heute ist es mehr denn je angebracht, daß wir die natürliche Lebensweise nicht aufgeben. Wir werden uns ihr umso weniger entfremden, je mehr es uns gelingt, unsere Bedürfnisse, die sich nicht aus dem Willen zum Leben ergeben, zu meistern.

Auch im Wirtschaftskampf werden wir uns nur dann lebensfähig erweisen, wenn wir unsere Kräfte zu einer Einheit vereinigen, wenn wir unsere Reihen eng zusammenschließen und uns die wichtigsten Fördermittel der Produktion, die geistigen Errungenschaften, die uns an erster Stelle durch die Berufsorganisation vermittelt werden und die uns vor dem Stillstand bewahren, wie auch die Segnungen der Genossenschaftsarbeit, die auch den wirtschaftlich Schwachen aufrecht erhält, nutzbar machen.

Wir fassen daher die Wünsche, die wir unseren Lesern zum neuen Jahr entgegenbringen, dahin zusammen, daß es jedem vergönnt wäre, auch stets den richtigen Weg zu finden, der ihm das Leben leichter gestalten kann. Worauf dabei zu achten ist, wurde in obigen Zeilen kurz gestreift.

Die Schriftleitung.

Laß nie die Kraft, den Willen dir erschlaffen,
Vom Bessern dich zum Besten aufzuraffen!
Nur wenn dein Geist nach Fortschritt immer geizt,
Dann lebst du erst;
Es leben nur, die schaffen.

F. Halm.

Landwirtschaftl. Tagung der W. L. G. 19. bis 21. Januar 1927

Vorträge über landwirtschaftliche Fragen von Männern der Wissenschaft und Praxis

Für Mitglieder der W. L. G. kostenfrei.

Festsetzung der Beiträge für 1927.

Die Delegiertenversammlung hat in ihrer Sitzung am 29. November 1926 gemäß § 10 unserer Satzung nach längerer Beratung folgenden Beschluß über die Zahlung der Mitgliedsbeträge für 1927 gefaßt:

„Der Beitrag für 1927 wird auf 35 Groschen pro Morgen land- und forstwirtschaftlich genutzten Bodens festgesetzt, Pächter zahlen 27 Groschen. Mitglieder, die kein Land für sich bewirtschaften, zahlen ½% vom jährlichen Einkommen als Jahresbeitrag. Der Mindestbeitrag beträgt in jedem Falle 10 Zloty, die eigentlich nur eine Rückerstattungsgebühr für die Lieferung des Zentralwochenblattes darstellen.

Der Beitrag ist sofort, spätestens bis zum 1. März zu leisten. Etwaige Rückstände müssen verzinst werden.

Um das Bestehen der Berufsorganisation auch bei etwa sich ändernder Geldlage zu sichern, wird der Vorstand in Gemeinschaft mit den Aufsichtsratsvorsitzenden ermächtigt, die Anpassung der Beiträge an die jeweilige Lage vorzunehmen, wobei der heutige Goldwert (1 Goldzloty heute = 1.73 Papierzloty) als Grundlage dient.

Die Beschlüsse, die im Zentralwochenblatt veröffentlicht werden, gelten dann als Berechnungsgrundlage für die noch ausstehenden Beitragszahlungen."

Unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung bitten wir unsere Mitglieder möglichst umgehend die auf sie entfallenden Beitragssummen auf unser Konto bei der Genossenschaftsbank Poznań, ulica Wjazdowa 3 bzw. auf unser Postscheckkonto Poznań Nr. 206 383 zu überweisen.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft (e. V.)

Landwirtschaftliche Tagung in Posen vom 19. bis 21. Januar 1927.

Programmänderungen vorbehaltend, teilen wir unseren Mitgliedern mit, daß gelegentlich unserer landwirtschaftlichen Tagung in Posen von auswärtigen Rednern voraussichtlich sprechen werden am:

Donnerstag, dem 20. Januar

Herr Professor Dr. **Ehrenberg**, Direktor des Agrikultur-chemischen und bakteriologischen Instituts der Universität Breslau: „Von der Düngung des Acker- und Grünlandes";

Herr Professor Dr. **Heuser**, Direktor des landwirtschaftlichen Instituts der Technischen Hochschule, Danzig: „Ueber Ackergeräte und Bodenkultur";

Freitag, dem 21. Januar 1927:

Herr Professor Dr. **Zorn**, Direktor der preußischen Versuchs- und Forschungsanstalt für Tierzucht in Tschechnitz bei Breslau: „Ueber augenblickliche Tagesfragen der landwirtschaftlichen Tierzucht und Tierhaltung";

Herr Dr. **Vieret**, Leiter des Albrecht Thaer-Seminars in Celle bei Hannover: „Ueber Betriebseinrichtung und Betriebsführung unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen";

Herr Dr. **Martiny**, Professor der landwirtschaftlichen Maschinenkunde an der Universität Halle: „Ueber Neuerungen auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Maschinenwesens".

Am Donnerstag, dem 20. Januar, abends wird voraussichtlich von der Deutschen Bühne-Bromberg für unsere Mitglieder die Oper „Der Freischütz" in Posen aufgeführt werden.

In Aussicht genommen ist ferner ein Vortrag für die Frauen unserer Mitglieder.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Betrifft Generalversammlung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft vom 19. bis 21. Januar 1927.

1. Quartieranmeldungen sind bis zum 9. Januar 1927 an die Hauptgeschäftsstelle Poznań, Piekary 16/17, zu richten, da sonst eine Gewähr für die Unterbringung nicht übernommen werden kann. Der Anmeldung sind 2 zł beizufügen, die als Vermittlungsgebühr verrechnet werden. Für das Quartier haftet der Besteller.

2. Zutritt zu der Tagung haben außer besonders geladenen Gästen nur unsere Mitglieder und deren Familienangehörige. Als Ausweis zum Betreten der Versammlungsorte dient die Mitgliedskarte für das Jahr 1927, eventuell wird auch die endgültige Mitgliedskarte für das Jahr 1926 noch anerkannt werden. Als Ausweise für die Familienangehörigen werden durch uns und unsere Geschäftsstellen vorher (nicht etwa bei der Tagung) Ausweiskarten kostenlos abgegeben.

3. Die Büros der Hauptgeschäftsstelle sind während der Tagung für den Publikumverkehr geschlossen. Die Mitglieder werden daher gebeten, sich nicht die Erledigung von Geschäftsangelegenheiten während der Tagung vorzunehmen.

4. Für die Teilnehmer an der Tagung werden wir voraussichtlich, wie im Vorjahre, eine 33prozentige Fahrpreisermäßigung auf den polnischen Staatsbahnen erwirken. Die Bahnermäßigung kommt erst bei der Rückfahrt in Frage, so daß die Teilnehmer bei der Hinfahrt den vollen Preis bezahlen, in Posen eine Bescheinigung über ihre Teilnahme an der Tagung von uns erhalten und für die Rückfahrt dann nur 33 Prozent von dem Fahrpreis der benutzten Klasse bezahlen. Eine bestimmte Nachricht wird späterhin noch veröffentlicht werden.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft (e. V.).

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 28. Dezember 1926.

Bank Przemysłowców I.—II. Em. (27. 12.)	0,65 ‰
Bank Związku I.-XI. Em.	—,— ‰
Bank Polski-Aktien	83 — zł
Poznański Bank Ziemian I.—V. Em.	2,15 ‰
H. Cegielski I. zł-Em. (1 Aktie zu 50 zł)	—,— zł
Centr. Skór I. zł-Em. (1 Akt. zu 100 zł)	—,— zł
Goplana I. zł-Em. (1 Akt. zu 10 zł)	—,— zł
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	—,— ‰
Herzfeld Victorius I. zł-Em. (1 Akt. zu 50 zł)	22,— zł
Luboń. Fabr. przetw. ziemn. I.-IV. Em.	—,— ‰
C. Hartwig I. zł-Em. (1 Akt. zu 50 zł)	3.— zł
Dr. R. May, I.-V. Em.	44,— ‰
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	—,— ‰
Młyn Ziemiański I.-II. Em.	—,— ‰
Unja I.—III. Em. (1 Akt. zu 12 zł) (27. 12.)	6,— zł
Akwawit (1 Aktie z. 250 zł.)	—,— zł
3½ u. 4% Pos. landschaftl. Pfdbr. Vorkriegsst.	—.— ‰
3½ u. 4% Pos. landschaftl. Pfandbr. Kriegs-Stcke.	33,— ‰
4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stücke.	22.— ‰
6% Roggenrentenbr. d. Pos. Landschaft pr. dz.	16,90 zł
8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. pro 1 Doll.	6,95 zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 28. Dezember 1926

10% Eisenbahnanl. pro 100 zł (27. 12.)	93,— zł
5% Konvertierungsanl. (27. 12.)	48,25 %
8% poln. Goldanleihe.	
100 belg. Franken	= zł 125,55
100 österr. Schilling	= „ 127,46
1 Dollar = Zloty	„ 9,—
1 deutsche Mark —	„ 2,148
1 Pfd. Sterling —	„ 43,77

(27. 12.)	96 50 „	100 schw. Frank. =	„ 174,55
6% Staatl. Dollar-Anleihe pro Dollar (27. 12.)	81,50 %	100 holl. Gulden (27. 12.) =	„ 360.95
100 franz. Franken zł. (27. 12.)	35.85	100 tschech. Kr.	„ 26.72

Diskontsatz der Bank Polski 9½%.

Kurse an der Danziger Börse vom 28. Dezember 1926.

1 Doll. = Danz. Gulden	5.15005	100 Złoty = Danziger Gulden	56.95
1 Pfund Sterling = Danziger Gulden	24.98		

Kurse an der Berliner Börse vom 27. Dezember 1926.

100 holl. Gulden = deutsche Mark	167,94	1 Dollar = dtsch. Mk.	4,1945
		5% Dt. Reichsanl.	0,7675
100 schw. Frank = deutsche Mark	81.07	Ostbank-Akt.	108,—%
		Oberschl. Koks-Werke	144,—
1 engl. Pfund = deutsche Mark	20.353	Oberschl. Eisenbahnbed.	120,25 %
100 Złoty = deutsche Mark	46,32	Laura-Hütte	82,50 %
		Hohenlohe-Werke	25,— %

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

für Dollar:		für schweizer Franken:	
(20. 12.) 9,—	(23. 12.) 9,—	(20. 12.) 174.40	(23. 12.) 174.40
(21. 12.) 9,—	(27. 12.) 9 —	(21. 12.) 174.42½	(27. 12.) 174,40
(22. 12.) 9.—	28. 12.) 9,—	(22. 12.) 174,40	(28. 12.) 174,55

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse:

(20. 12.) 9,02	(23. 12.) 9,04
(21. 12) 9.03	(27. 12.) 9,04
(22. 12.) 9.03	(28. 12.) 9.04

4 Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. 4

Verkaufstafel.

Zu verkaufen: Eine Viehwage (fast neu) mit Gewichten, 19 Ztr. Preis 350 Złoty. Anfragen an die Geschäftsstelle Ostrów der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, ul. Kościuszki Nr. 6.

Vereins-Kalender.

Bezirk Lissa.

Kinovorführung am 5. 1., nachm. 5 Uhr, in Alt-Laube bei Gastwirt Stolpe; am 6. 1., nachm. 5 Uhr, in Wulsch bei Gastwirt Langner. Anschließend an beide Vorführungen Tanzkränzchen.

Am 6. 1., vorm. 11 Uhr, Besprechung mit den Vertrauensleuten des Kreises Rawitsch bei Bauch-Rawicz.

Sprechstunde in Wollstein am 7. und 21. 1., in Rawitsch am 31. 12. und 14. 1.

Am 7. 1., nachm. 3 Uhr, **Neugründung des Landwirtschaftlichen Vereins Alt-Kloster** bei Gastwirt Flieger.

Landw. Verein Jutrosin. Am Sonnabend, dem 8. 1., veranstaltet unser Verein im Vereinslokal Stenzel das Abschlußfest des II. Haushaltungskursus Jutrosin, verbunden mit Theatervorführung, Ausstellung der selbstgefertigten Handarbeiten, sowie verschiedener Backwaren und Verkauf derselben. Anschließend Tanz bei guter Musik. Unsere Mitglieder sowie Freunde der Landwirtschaft sind zu diesem Fest herzlichst eingeladen.

Weiter bitten wir unsere Mitglieder um baldige Abholung der bestellten Bücher „Der kleine Schweinehalter" von Direktor Müller beim Schriftführer Lachmann.

Der Vorstand. F. Daunke, Vorsitzender.

Bezirk Bromberg.

Sprechstunden: in Mirowice am Freitag, dem 7. 1., von 1—6 Uhr; in Mochle am Montag, 10. 1., von 10—5; in Witoldowo am Dienstag, 11. 1., von 10—5; in Królikowo am Donnerstag, 13. 1., von 11—6; in Wilcze am Freitag, 14. 1., von 11—5 Uhr.

An allen Sprechtagen finden Anfertigungen von Rentenreklamationen statt und sind die Rentenabrechnungen von 1925 und 1926 nebst Posteinlieferungsscheinen mitzubringen.

Bezirk Posen I.

Sprechstunde in Wreschen im Monat Januar am 11. und 25. Hoene.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: in Neutomischel am 5., 12., 19. und 27. 1. bei Kern; in Bentschen am 7. und 22. 1. bei Trojanowski; in Birnbaum am 14. und 25. 1. im Kurhaus, ab 9 Uhr vormittags; in Zirke am 17. 1. bei Heinzel; in Pinne am 26. 1. im Geschäftslokal des Ein- und Verkaufsvereins. Rosen.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden: in Czarnikau am 8. 1., in Samotschin am 10. 1., in Obornik am 12. 1., in Ritschenwalde am 13. 1., in Grützendorf am 24. 1., in Fitzerie am 25. 1.

Landw. Verein Obornik. Wintervergnügen am **12. 1. mit** Kinovorführung.

Bauernverein Ritschenwalde. Wintervergnügen am 13. 1. mit Kinovorführung, bei Tismer, 5 Uhr nachmittags.

Bauernverein Grützendorf. **Wintervergnügen mit Kinovorführung** am 24. 1., 7 Uhr abends, bei Frieske; nur für Mitglieder. Mitglieder der Nachbarvereine sind herzlich eingeladen. **Mitgliedskarte** dient als Ausweis.

Ortsgruppe Fitzerie. Wintervergnügen am 25. 1. **mit Kinovorführung.**

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden im Januar 1927. In Krotoschin am 4., 11. und 18., von 9—11 Uhr bei Pachale; in Jarotschin am 10., von 8—10 bei Hildebrand; in Pleschen am 10., von 8 bis 10 Uhr bei Wentzel; in Kempen am 5., von 11—1 Uhr im Schützenhaus; in Adelnau am 5., von 11—1 Uhr bei Kolata; in Schildberg am 7., von 10—11 Uhr bei Donek; in Kobylin am 13., von 9—11 Uhr bei Taubner.

Verein Lipowiec. Versammlung am Donnerstag, dem 6. Januar (Heilige drei Könige), nachm. 2 Uhr, bei Neumann in Koschmin. Vortrag des Herrn Goebel von der Zuckerfabrik Zduny.

Verein Langenfeld. Versammlung am Sonnabend, dem 8. Januar, nachm. 2 Uhr, bei Berger in Langenfeld. Redner Geschäftsführer Spalding. 1. Thema: Wie hilft sich der Landwirt ohne Tierarzt bei Krankheitsfällen von Pferden und Rindvieh. Außerdem Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. 2. Geschäftliches über Renten- und Vereinsangelegenheiten.

Raschkow. Alle Freitage, beginnend mit dem 7. Januar, wird der Geschäftsführer Spalding Unterricht erteilen theoretisch und praktisch über: 1. Berechnung von Körpern, 2. Feldvermessung, 3. Maschinenkunde, 4. Düngerlehre, 5. praktische Winke bei Krankheitsfällen für Pferde und Rindvieh, 6. Belehrung im Schriftverkehr.

Die dortige Kochschullehrerin wird den jungen Leuten außerdem Unterricht im Rechenwesen erteilen. Interessenten bitte ich, sich beim Vorsitzenden des Vereins, Herrn Köller, anzumelden. Der Unterricht beginnt pünktlich nachmittags 2 Uhr. Der Unterrichtsraum wird noch bekannt gegeben. Spalding.

Zur Beachtung!

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß Herr Dr. Ptok für unsere Mitglieder in jeder Woche am Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag in unserem Hauptbüro, Piekary 16/17, zu sprechen ist.

Freitag und Sonnabend muß freigehalten werden für Vorträge in auswärtigen Vereinen.

Wir bitten deshalb unsere Mitglieder, immer nur in den ersten vier Tagen der Woche vorzusprechen.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft.

6 Bekanntmachungen und Verfügungen. 6

Subventionen für Ausstellungen.

Das Ministerium für Landwirtschaft und Staatsdomänen teilt mit, daß es im Sinne des § 7 der Vorschriften über landwirtschaftliche Ausstellungen Subventionen für Veranstaltung von Ausstellungen im nächsten Jahre nur jenen Institutionen und landwirtschaftlichen Berufsorganisationen erteilen wird, die vorschriftsmäßig ein ausführliches Programm mit dem Voranschlag bis zum 1. Februar 1927 einreichen werden. Ein genaues Programm mit dem Voranschlag sind bis zum 15. Januar 1927 an die Landwirtschaftskammer zu senden.

9 Bücher. 9

Nur 2½ polnische Gulden!

Zu den vorzüglichsten Buchkalendern, die in deutscher Sprache erscheinen, gehört auch nach Ansicht der reichsdeutschen Kritik der jetzt im 8. Jahrgang erscheinende „Landwirtschaftliche Kalender für Polen", der vom Verband Deutscher Genossenschaften in Polen herausgegeben wird und im Verlag des „Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatts" erscheint. Dem Kalendarium für das neue Jahr und einem Rückblick auf 1926 folgen in übersichtlicher Gliederung kulturpolitische und wirtschaftliche Aufsätze, denen sich ein unterhaltender Teil für alt und jung, sowie eine Fülle von kurzen Uebersichten anschließen.

Wir heben besonders ein Lebensbild des Posener Generalsuperintendenten D. Blau hervor, einen Aufsatz über die Gründung der Stadt Posen und sein Gegenspiel über die deutsche Bevölkerung Pommerellens. Die Geschichte eines Posener Raiffeisenvereins wird durch das Bild ihres Verfassers, eines Ansiedlers mit seinen 16 Kindern illustriert. Der wirtschaftliche Teil enthält u. a. eine Uebersicht über die Tätigkeit des Verbandes Deutscher Genossenschaften im Jahre 1926, einen Vortrag über den Zusammenhang von Genossenschaft und Heimat, sowie eine instruktive landwirtschaftliche Betriebsstatistik. Der deutschen Hausfrau werden von berufener Seite ihre besonderen Aufgaben auf polnischem Gebiet vorgestellt und spezielle Anregungen für Heimarbeit und Kinderstube gegeben.

Der unterhaltende Teil beginnt mit einer Spruchsammlung aus der Edda und führt über eine kulturgeschichtliche Novelle von Riehl zu dem bekannten „Mümmelmann" unseres

Landsmannes Hermann Löns. Die aus dem deutschen Dorf Wilmesau, nordwestlich der Bielitzer Sprachinsel, mitgeteilten Bauernschwänke erhalten durch das ganzseitige Kunstdruckbild" „Wilmesauer Bäuerin", das nach einem Gemälde von Hertha Strzygowski von der Druckerei A. Dittmann G. m. b. H. in Bromberg vortrefflich hergestellt wurde, eine farbenprächtige Illustration. Die von unseren Brüdern in Wolhynien gezeichneten Bilder erinnern daran, daß unserem, nach dem Zusammenbruch von 1918 dezimierten Volkstum trotz dieser zahlenmäßigen Verringerung weite Grenzen gesteckt sind, die tief hinein in das frühere Zarenreich führen. Eine Weihnachts-Novelle von Theodor Storm wird begleitet von einem Christnachtbild Hans Thomas' und klingt aus in das alte Weihnachtslied „In dulci jubilo", das in Text und Noten zum Singen auffordert.

Das Jahrmarktsverzeichnis schließt den umfangreichen Textteil, ist aber nicht wie dieser über jede Kritik erhaben. Wir vermissen hier nach wie vor die deutsche Bezeichnung der Marktorte, während wir die polnischen Namen ruhig entbehren können. Das gilt übrigens nicht allein für den Landwirtschaftlichen Kalender, sondern ebenso für die Jahrmarktsverzeichnisse der übrigen in Polen erscheinenden deutschen Kalender. Niemand verlangt von uns, daß wir im nichtamtlichen Gebrauch — und jeder Kalender soll doch ein Hausbuch sein — unsere Heimatorte, die zum großen Teil deutsche Gründungen sind, mit nichtdeutschen Namen bezeichnen. Wer annimmt, daß auch Polen unsere Kalender studieren, möge etwa die polnische Ortsbezeichnung in Klammern anfügen. Der Raum, den diese Methode erfordert, kann an anderer Stelle eingespart werden. Es ist wichtiger, daß wir die deutschen Formeln für unsere Wohnorte bekennen, als daß wir die Formeln für Flächen- und Rauminhalte (Seite 143) wiederholen.

Abgesehen von dieser grundsätzlichen und allgemein gültigen Beanstandung kann der Kalendermann des Verbandes Deutscher Genossenschaften, zusammen mit der verantwortlich zeichnenden Kalenderfrau, auf sein Werk stolz sein. Jeder, der es zur Hand nimmt, wird wieder und wieder darin blättern, wobei Gemüt und Verstand immer neue Anregung und Bereicherung erfahren.

Für 2¼ polnische Gulden ein reichhaltiges Buch von nahezu 200 Seiten! Wer wollte da nicht zugreifen?

(„Deutsche Rundschau.")

10 Betriebsführung. 10

Ueber die Anpassung der landwirtschaftlichen Betriebsführung und -Organisation an die neuzeitliche Wirtschaftslage.

Vortrag, gehalten gelegentlich einer landwirtschaftlichen Tagung von Dr. Woermann, Landw. Institut der Technischen Hochschule Danzig.

(Schluß.)

Sie werden mir zugestehen, daß sich in der Tat in den letzten Jahren die Preise der landwirtschaftlichen Produkte und Produktionsmittel in einer Weise verschoben haben, die zu solchen Erörterungen und Ueberlegungen Anlaß gibt. Hinzu kommen zahlreiche zoll- und andere wirtschaftspolitische Maßnahmen, die für die Organisation unserer Betriebe einschneidende Bedeutung gewonnen haben. Im großen und ganzen lagen in der Vorkriegszeit die Dinge doch so, daß auf den leichteren Böden der Roggen- und Kartoffelbau im Vordergrunde stand und im Durchschnitt der Jahre auch befriedigende Reinerträge brachte; denn einmal stand der Roggen verhältnismäßig günstig im Preise, weiter war der Preisunterschied zwischen Roggen und Weizen nicht im entferntesten so groß, wie dies heute der Fall ist, und zum andern war die Verwertung der Kartoffeln, soweit ein umfangreicher Speisekartoffelverkauf nicht in Frage kam, durch die Brennereien durchaus befriedigend. Die anfallende Schlempe war neben anderen wirtschaftseigenen Futtermitteln die natürliche Grundlage einer umfangreichen Milch- und Mastviehhaltung, und diese wiederum gab die Gewähr für die dem Hackfruchtbau entsprechende Stallmistproduktion. Auf dem schweren Boden stand der Weizen- und Rübenbau und unter den Leguminosen der Erbsenbau im Vordergrunde, und da alle diese Produkte einen den Produktionskosten entsprechenden Preis aufwiesen, war auch für diese Betriebe im Durchschnitt der Jahre die Rente gesichert.

In den letzten Jahren, besonders seit der Stabilisierung der Währungen, haben sich nun jene Preisveränderungen und -verschiebungen vollzogen, die bereits an anderer Stelle angedeutet und die für die Führung unserer Betriebe von maßgebender Bedeutung sind. Einmal sind die Preisunterschiede von Roggen und Weizen derart erheblich, daß selbst bei gleichen Erträgen von der Flächeneinheit bei Weizen unweit höhere Gelderträge zu erzielen sind, als dies bei dem Roggen der Fall ist. Andererseits sind, abgesehen von den geringeren Preisen bei Speisekartoffeln, die Verwertungsmöglichkeiten der Kartoffel dadurch verschlechtert und beschränkt, als durch die erhebliche Verminderung der Brennereikontingente nur kleinere Mengen von Kartoffeln in die Brennerei wandern und durch den Ausfall der Schlempe der Viehhaltung ein beträchtlicher Teil wertvollen und billigen Futters entzogen ist. Weiter ist die Tatsache von Wichtigkeit, daß die Preise für Zuckerrüben nicht den Produktionskosten entsprechend gestiegen sind.

Auf der andern Seite ist jedoch die Erscheinung zu verzeichnen, daß gewisse Erzeugnisse des Ackerbaus, insbesondere Erbsen, Oelfrüchte, wie Raps, Rübsen, Senf und Mohn in einem günstigen Preisverhältnis stehen.

Aus diesen Feststellungen ergeben sich zunächst für die Organisation der Ackerwirtschaft folgende praktische Folgerungen:

1. den Weizenanbau auf Kosten des Roggens auszudehnen;
2. je nach dem Kulturzustand des Bodens und den Bodenverhältnissen überhaupt die im Preise günstigen Leguminosen und Oelfrüchte in die Fruchtfolge aufzunehmen;
3. — diese Frage greift schon auf das Gebiet der Viehhaltung über, was wir später noch ausführlich erörtern werden — andere günstige Verwertungsmöglichkeiten für die Kartoffel zu erschließen.

Die Frage der Ausdehnung des Weizenbaus ist in erster Linie eine Boden- und Sortenfrage. Während auf schwerem Boden der Ausdehnung des Weizenbaus bis zu einer gewissen Grenze meistens keinerlei Schwierigkeiten entgegenstehen, kommen in den Wirtschaften mit leichterem Boden meistens nur vereinzelte Schläge in Betracht. Wesentlich ist, daß die Böden, die Weizen tragen sollen, einen wasserhaltenden Untergrund, entweder Lehm oder Ton aufweisen. Die durchlässigen Böden geben die Winterfeuchtigkeit im Frühjahr schnell ab, zu einer Zeit also, wo der Weizen schoßt und erhebliche Wassermengen bedarf. Zwar läßt sich durch zeitige Aussaat, durch entsprechende Pflegearbeiten, durch Walze, Hacke und Egge die Wasserabgabe auf ein Minimum beschränken, aber ein wasserhaltender Untergrund wird in dieser Beziehung wertvolle Dienste leisten können. Als Sorten kommen für die leichteren Böden in erster Linie die Ertensivsorten in Frage. Auf Grund ihrer bisherigen Versuche und Beobachtungen läßt sich sagen, daß Sorten wie Edel-Epp, Criewener 104, Pommerscher Dickkopf, Janetzkis fr. Kreuzung, Pflugs Balticum, evtl. auch Rimpaus Bastard auf leichten Böden befriedigende Erträge geliefert haben, unter welchen sich Edel-Epp und Criewener wieder als besonders winterfest erweisen. Es ist nicht zu verkennen, daß durch einen vermehrten Weizenanbau ein gewisses Risiko in den Betrieb hineingetragen wird. Da aber die einzelnen Weizensorten in der Winter- und Lagerfestigkeit auch in der Rostanfälligkeit in den verschiedenen Jahren Unterschiede aufweisen, ist es möglich, das Risiko dadurch abzuschwächen, daß man verschiedene Sorten zum Anbau bringt. Dadurch wird gleichzeitig auch eine gewisse Arbeitsverteilung gewährleistet.

Ist die Vermehrung des Weizenbaus meistens noch ohne eine Aenderung der Fruchtfolge möglich, so ist dies bei dem Anbau der Oelfrüchte, insbesondere der Sommerölfrüchte, wie Mohn und Senf, oft nicht mehr der Fall. Da Mohn beispielsweise nicht nur warmen, humosen, sondern auch unkrautfreien Boden verlangt, ist die Stellung nach gedüngter Hackfrucht als besonders günstig zu bezeichnen. In vielen Fällen läßt sich in der Weise eine Umgestaltung vornehmen, daß man z. B. nach Rüben auf einem Teil des Schlages Senf, auf dem andern Mohn folgen läßt, darauf Sommerung, Gerste und Hafer, in die Gerste Kleeeinsaat, nach dem Hafer Erbsen und nach Erbsen

und Klee (einjährig) Weizen bringt. Solche und ähnliche Fruchtfolgen sind natürlich nur auf gutem und in hoher Kultur stehenden Boden durchzuführen. Da, wo aus verschiedenen Gründen der zweijährige Klee beibehalten werden muß, besteht die Möglichkeit, Raps oder Rübsen, je nach der Bodenart, in die Kleebrache zu stellen und darauf erst Weizen folgen zu lassen. Diese Beispiele der Anpassung des Fruchtbaus an die neuzeitlichen Preisverhältnisse ließen sich noch beträchtlich vermehren. Die zweckmäßige Art der Gestaltung der Fruchtfolge und des Anbauverhältnisses läßt sich jedoch jeweils nur von Fall zu Fall bestimmen.

Es war an anderer Stelle davon die Rede, daß die Entwicklung des Preises für Zuckerrüben nicht gleichen Schritt gehalten hat mit der Steigerung der Produktionskosten, so daß in diesem Zusammenhange des öfteren und mit Recht die Frage der Rentabilität des Zuckerrübenbaus aufgeworfen ist. Wie alle Rentabilitätsfragen, so läßt auch diese sich nicht losgelöst von anderen betrachten. Wenn man von dem Standpunkt aus an die Dinge herantritt und lediglich die Produktionskosten, also die Aufwendungen an menschlichen und tierischen Arbeitskräften, an Dünger, Maschinen und Geräten in Geld einsetzt und andererseits die Gelderträge für Rüben in Anrechnung bringt, wird man in manchen Fällen schwerlich eine nennenswerte Rente herauskalkulieren. Niemals aber können, um Rentabilitätsfragen zu lösen, die Produktionskosten einzelner Früchte maßgebend sein. bestimmend ist nur immer der Gesamtaufwand, der für ein bestimmtes Anbauverhältnis aufgewandt wird und die Erträge an Geld, die diesem Aufwand gegenüberstehen. Wären lediglich die Produktionskosten einer Frucht ausschlaggebend, so könnte man in dem Falle daß aus irgendeinem Grunde die Rüben ein zweites Mal bestellt werden müssen, im Voraus ausrechnen, daß die Buchführung im „Zuckerrübenkonto" einen Verlust aufweist. Ich würde also, wenn ich der Buchführung folgte, die zweite Bestellung unterlassen müssen. Dieses kann aber niemals richtig sein. Vor allen Dingen aber lassen sich in solchen Berechnungen nicht jene Vorteile erfassen, die der Anbau von Zuckerrüben für die nachfolgenden Früchte und für die Bodenkultur überhaupt hat. Außerdem ist von großer Wichtigkeit, daß die anfallenden Schnitzel und Rübenblätter bei sachgemäßer Konservierung ein schätzenswertes Grundfutter für Rindvieh und Schafe darstellen. Stehen diese bei umfangreichem Rübenbau in größeren Mengen zur Verfügung, so können dadurch die Futterrüben aus der Fruchtfolge ausgeschaltet werden. Sicher ist weiter, und damit wollen wir dieses Gebiet verlassen, daß durch entsprechende Standweite der Rüben und durch rechtzeitige und sachgemäße Anwendung der Egge sich nicht nur die Aufwendungen für Handarbeit verringern, sondern auch die Erträge steigern lassen, beides Umstände, die die Rentabilität des Rübenbaus günstig beeinflussen.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, Ihnen im Rahmen eines betriebswissenschaftlichen Vortrages auch alle die Maßnahmen anzuführen, die dazu angetan sind, eine Steigerung der Flächenerträge, also in dieser Hinsicht eine Anpassung an die neuzeitlichen Preisverhältnisse herbeizuführen. Hervorgehoben sei nur, daß die letzten Jahre uns in der praktischen Erkenntnis der Technik der Bodenbearbeitung einen großen Schritt vorwärts gebracht haben. In vielen Wirtschaften wird an Pflegearbeiten und für die Unkrautvertilgung noch nicht das getan, was mit den vorhandenen Arbeitskräften geschehen kann. Namentlich wird die Egge bei den Sommersaaten nicht in dem Umfange angewandt, wie dies nötig wäre. Hafer und Gerste müssen bereits vor dem Aufgang geeggt und bei der Bildung des dritten Blattes erneut geeggt werden. Der etwa dabei angerichtete Schaden steht in keinem Verhältnis zu dem Nutzen, der dem verbleibenden Pflanzenbestand zugeführt wird. In einer richtigen Kombination von Egge und Hackmaschine hat die Landwirtschaft das Hauptmittel zu erblicken, um das Unkraut zu vernichten, durch ausreichende Unkrautvertilgung die Saatmenge je nach Art des Klimas herabzusetzen und dann durch einen erhöhten Aufwand von künstlichen Düngern die Flächenerträge erheblich zu steigern.

Nach diesem kurzen Ueberblick über die wichtigsten Maßnahmen, die sich aus den veränderten Preisverhältnissen für die Gestaltung des Ackerbaus ergeben, wollen wir uns der Viehhaltung zuwenden. Die wichtigste Aenderung, die für die Viehzucht gegenüber der Vorkriegszeit zu verzeichnen ist, sind die außerordentlich gestiegenen Kraftfutterpreise. Die wichtigste Forderung ist also, für die früher gekauften Kraftfuttermittel durch im eigenen Betriebe erzeugte Futtermittel Ersatz zu schaffen. Dieser Ersatz ist aber in erster Linie möglich durch eine Steigerung der Erträge unserer Grünlandflächen. Die veränderten Preisrelationen bei den künstlichen Düngern, die sich gemessen an der Kaufkraft des Roggens und Weizens besonders günstig gestalten, weisen darauf hin, daß zu der einseitigen Kaliphosphatdüngung auch gesteigerte Stickstoffgaben treten müssen, wenigstens dann, wenn zuvor die Wasserverhältnisse geregelt sind. Heute kommt es sehr darauf an, nährstoffreiches, besonders eiweißreiches Futter zu gewinnen, das uns die käuflichen Kraftfuttermittel ersetzen kann. Das gelingt bei der einseitigen Kaliphosphatdüngung unserer Grünländereien nur unvollkommen. Erst der schnell treibende Stickstoff führt auf allen mit guten Gräsern bestandenen Wiesen und Weiden zum Ziele. Solange wir billige Kraftfuttermittel vom Ausland beziehen konnten, konnte auch der wiesen- und weidearme Landwirt, selbst wenn er wenig Zuckerrüben baute, eine umfangreiche Viehhaltung durchbringen. Heute gelingt es ihm, wenn er einen umfangreichen Klee-, Luzerne- und Zuckerrübenbau betreiben kann, also beträchtliche Flächen seines Ackerlandes freigibt. Die zahlreichen Reisen, die uns im Laufe des Frühjahrs und Sommers in viele Betriebe des Freistaats Danzig als auch Posens und Pommerellens führten und uns genaueren Einblick in die Rentabilitätsverhältnisse gestatten, haben immer wieder gezeigt, daß in der Mehrzahl der Fälle die Rentabilität der Rindviehhaltung unbefriedigend ist. Und zwar liegt meistens das Hauptübel in der Tatsache begründet, daß im Verhältnis zu den umfangreichen Futterflächen, welche der Viehhaltung eingeräumt werden, die Einnahmen sehr gering sind. Diese Erscheinungen hängen einmal aufs engste mit der eben gemachten Feststellung zusammen, daß die Erträge unserer Wiesen und Weiden zu gering sind, zum andern aber auch mit der Frage des zweijährigen Klees. Diese Frage ist aber wiederum auch nicht so zu stellen: „Ist der zweijährige Klee unter den heutigen Verhältnissen überhaupt noch zulässig?", sondern sie ist so zu formulieren: „Welche andern Möglichkeiten sind gegeben, um Futterreserven zu schaffen und welche Vorteile ergeben sich daraus?"

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Klee im zweiten Jahre stark zurückbleibt, da dessen Stelle gewisse Gräser, insbesondere Thimotee, einnehmen und daß demgemäß die Erträge von der Flächeneinheit gering sind, mit anderen Worten, daß der Vieh- und Leuteviehweide große Flächen geopfert werden müssen. Daraus aber, daß die in Erscheinung tretenden Gräser das Nährstoffkapital des Bodens stark beanspruchen, folgt weiter die interessante Tatsache, daß die meisten Bodenproben, welche zweijährigen Kleeschlägen entnommen und nach der Methode Neubauer auf ihren Gehalt an pflanzenlöslichem Kali und Phosphorsäure untersucht wurden, außerordentlich geringe Werte aufweisen. Die vielgerühmte Vorfrucht der Kleebrache besteht daher nur bedingt zu recht, wie überhaupt den betr. Vorteilen mindestens ebenso viele Nachteile gegenüberstehen. Was nun die andere Frage angeht, in welcher Weise etwa der zweijährige Klee zu ersetzen ist, so wäre die Anlage von Dauerweiden denkbar. Dauerweiden bringen selbst bei entsprechender Düngung nur da befriedigende Erträge, wo eine günstigere Verteilung der Niederschläge gewährleistet ist und zudem noch einigermaßen günstige Bodenverhältnisse vorliegen. Wo beides zutrifft, ist die Anlage einer Dauerweide, selbst wenn man die erheblichen Kosten berücksichtigt, unbedingt einem zweijährigen Kleeschlag vorzuziehen. Da, wo es gelingt, durch Pflege und Melioration der Wiesen und Weiden, durch Anbau von Luzerne oder gar durch zeitweise Einführung der Stallfütterung mit einjährigen Kleeschlägen auszukommen, ist meistens auch

eine Umstellung der Fruchtfolge in Erwägung zu ziehen, da nicht nur erhebliche Ackerflächen frei werden, sondern auch die Ausnutzung des einjährigen Klees zu gering ist, wenn Winterung nach dem Klee gebaut werden soll. Um sowohl den zweiten Schnitt als auch den Nachwuchs im Herbst auszunutzen, wird man zweckmäßig Hackfrucht oder Hafer folgen lassen. Dadurch ist es meistens auch möglich, den Klee unter Winterung einzusäen, wodurch wiederum eine frühzeitige Ausnutzung im Spätsommer und Herbst gewährleistet wird. Zudem ist es bei Kleeeinsaaten in Sommerung meist nicht möglich, bei dieser die nötigen Pflegearbeiten vorzunehmen. Es kann nicht meine Aufgabe sein, alle die Möglichkeiten in Erwägung zu ziehen, die geeignet sind, eine Umgestaltung des Futterbaus auf dem Ackerlande herbeizuführen, hervorgehoben sei nur noch einmal die Notwendigkeit, die Fütterung des Rindviehs möglichst billig zu gestalten und die teuren Kraftfuttermittel durch wirtschaftseigene Futtermittel zu ersetzen. Da, wo aber Futtermittel zugekauft werden, ist es wichtig, auch die richtigen Futtermittel auszuwählen. Da das Grundfutter, besonders bei der Verabreichung von Schlempe, Rüben und Schnitzeln, meistens genügend Stärkewerte enthält, müssen in erster Linie eiweißreiche Futtermittel zugekauft werden, und zwar diejenigen, bei denen die Einheit Eiweiß am billigsten zu erwerben ist. Dies trifft gegenwärtig insbesondere für die hochwertigen Oelkuchenmehle zu. Da weiter der Erfolg der Fütterung in einer vielseitig zusammengestellten Futterration liegt, werde ich mehrere der billigsten Eiweißkraftfuttermittel auswählen und zu einem entsprechenden Gemisch zusammenstellen.

Mit all diesen Fragen hängt eine andere eng zusammen, nämlich diejenige der Rentabilität der Schafhaltung. Die neuzeitliche Preisentwicklung ist bei der Schafhaltung dadurch gekennzeichnet, daß die Wollpreise mehr gestiegen sind als die meisten anderen Produkte der Viehhaltung, jedoch wird dieser Preisvorsprung durch niedere Preise für Schaffleisch ausgeglichen. Die Schafhaltung ist in denjenigen landwirtschaftlichen Betrieben durchaus am Platz, wo größere Mengen oder Flächen absoluten Schaffutters zur Verfügung stehen. Zu diesem absoluten Schaffutter kann die Nachweide des zweijährigen Klees in dem Falle gerechnet werden, wenn man aus anderen Gründen (Weide für eigenes und Leutevieh) die zweijährigen Kleeschläge nicht entbehren kann. Die Rentabilität der Schafhaltung wäre also gewährleistet, wenn die Einnahmen für Fleisch und Wolle die Ausgaben für Löhne, Gebäudeunterhaltung und Futtermittel, welche während des Winters, also während der Lammzeit, verabfolgt werden müssen, decken. Da aber, wo durch Dauerweiden oder durch Anbau von Luzerne die Futterfrage gelöst ist, wo man also mit einjährigen Kleeschlägen auskommt, ist die Schafhaltung unter den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen meistens nicht am Platze, da dieselbe in diesem Falle die Konkurrenz mit der Milchviehhaltung auf die Dauer nicht aushält.

Geradezu umwälzend hat die neuzeitliche Preisentwicklung auf die Verhältnisse der Schweinezucht und Schweinehaltung eingewirkt. Das Fehlen der russischen Futtergerste hat die sogenannten industriellen Mästereien ohne Ar und Halm unmöglich gemacht, so daß die Schweinemast sich wieder an die natürliche landwirtschaftliche Basis anlehnen muß. Und diese Basis hat sich dadurch vergrößert, als durch die verminderten Brennereikontingente für einen großen Teil der geernteten Kartoffeln eine andere Verwertungsmöglichkeit gefunden werden muß. Diese Verwertungsmöglichkeit liegt in erster Linie in der Schweinehaltung, da wir auf Grund der neuzeitlichen Ergebnisse der Fütterungslehre bei Schweinemast und -aufzucht gelernt haben, mit verhältnismäßig geringen Kraftfuttermengen, die ihrerseits wieder zu einem hohen Prozentsatz aus Roggen bestehen, und großen Mengen von Kartoffeln die Schweinemast erfolgreich durchzuführen. Notwendig ist allerdings, den Futterrationen konzentrierte Eiweißfuttermehle wie Fleischmehl, Fischmehl oder Trockenhefe nebst Schlämmkreide zuzusetzen. Die Frage der Schweinemast ist in erster Linie eine Frage der Roggen- und Kartoffelverwertung, und nur, wenn ich weiß, und mir errechne, wie hoch ich diese beiden Produkte durch die Schweinehaltung verwerte, kann ich die Frage entscheiden, ob es nicht vorteilhafter wäre, meine Kartoffeln an eine etwa vorhandene Flockenfabrik oder gar als Speisekartoffeln an den Markt zu bringen. Ich glaube, daß auch in Zukunft die Preise für Schweinefleisch sich günstig gestalten und daß überall da Wirtschaftlichkeit gesichert ist, wo in der Fütterung die neuzeitlichen praktischen Erfahrungen der Fütterungslehre zunutze gemacht werden.

Endlich — und damit wollen wir dieses Gebiet verlassen — müssen alle diejenigen Maßnahmen zu einer Anpassung an die neuzeitlichen Preisverhältnisse führen, die dazu angetan sind, die Ausgaben zu vermindern. Aber keine Sparsamkeit am falschen Platze! Es war an anderer Stelle ausführlich davon die Rede, daß nicht die absolute Höhe der Preise, sondern stets die Preisrelation zwischen den landwirtschaftlichen Erzeugnissen einerseits und den landwirtschaftlichen Erzeugungsmitteln andererseits den zweckmäßigen Aufwand bestimmen. Daraus ergibt sich auch weiter, daß der Streit, ob extensiv oder intensiv zu wirtschaften sei, zu führen müßig war.

Sparsamkeit ist aber in der Mehrzahl der Betriebe bei denjenigen Posten am Platze, die den Hauptprozentsatz der Ausgaben ausmachen, nämlich bei den Löhnen. Ich bin weit davon entfernt, Ihnen etwa vorzuschlagen, sich alle Fingerzeige der Landarbeitslehre zunutze zu machen, sicher ist aber, daß durch vorteilhafte Lohnsysteme, durch Einführung von Prämien beim Rübenhacken und Rübenverziehen, beim Drillen, Düngerfahren und ähnlichen Arbeiten sehr große Erfolge erzielt werden können. Die Hebung des Arbeitsvermögens und die Erhöhung der Produktivität der angewandten Arbeit ist die Voraussetzung und Grundlage alles wirtschaftlichen Erfolges.

Zum Schluß noch ein paar Worte über Zins- und Kapitalverhältnisse. Ich brauche Ihnen nicht alle diejenigen Zusammenhänge zu erläutern, die einen großen Teil der Landwirte zwangen, zur Fortführung ihres Betriebes erhebliche Kredite aufzunehmen, es braucht auch des weiteren nicht ausgeführt zu werden, welchen Einfluß die hohen Zinssätze auf die Betriebsführung ausüben. Zahlreiche Reisen konnten uns davon überzeugen, daß die Kredite, soweit sie nicht zur Abzahlung von Schulden benutzt wurden, nicht an richtiger Stelle im Betriebe eingesetzt sind. Bei Zinssätzen von 10 und mehr Prozent kommt es doch darauf an, die Kapitalien da anzusetzen, wo sie möglichst schnell mit einer entsprechenden Verzinsung wieder in die Hand des Unternehmers zurückfließen. Das sind in erster Linie die lebenden Inventarbestände.

Alles in allem läßt sich sagen, daß der Einfluß der neuzeitlichen Preisverhältnisse und der neuzeitlichen Wirtschaftslage auf die Führung und Organisation unserer landwirtschaftlichen Betriebe mannigfacher und bedeutungsvoller Art ist und daß es darauf ankommt, alle Momente, die im Spiele sind und sich gegenseitig beeinflussen, zu erkennen und zu ergründen. Das Gesetz von der Statik, das lange Zeit in unserer landwirtschaftlichen Wissenschaft eine große Rolle spielte, besteht in gewissem Sinne auf wirtschaftlichem Gebiete heute noch zu recht: Die Kräfte, die von außen auf den Betrieb einwirken und seine Gestalt zu verändern suchen, stoßen auf den Widerstand, den die organische Natur des Betriebes ihnen entgegenstellt. Es muß zu einem Ausgleich, zu einem Gleichgewicht kommen, und dieses Gleichgewicht der Rentabilität, das Optimum des Betriebserfolges herbeizuführen, muß unsere Aufgabe sein.

14 Fragekasten und Meinungsaustausch. 14

Wie hoch stellen sich die Kosten einer Drainage und wie kann sich dieselbe schon in einem Jahre, wie das Jahr 1926 war, mehrfach bezahlt machen?

Auf meinem kleinen Gute habe ich neben drainierten Feldern auch undrainierte, bei welchen ich immer glaubte, eine Drainage

wäre nicht am Platze. Das Jahr 1926, welches wohl im Juni, Juli, August Niederschläge hatte, wie wir sie viele Jahre vorher nicht kannten, hat mich entschieden anders belehrt. Besonders der 15. Juni mit seinem Sintflutregen wurde für uns im Kreise Lissa zur Katastrophe. In dieser Zeit gab es Wochen, wo das Wasser ununterbrochen auf den Feldern stand und dadurch das Getreide durch Abfaulen der Wurzeln zur Notreife brachte. Auch die jungen Kartoffelstauden und Rübenpflanzen starben entweder ganz ab oder kümmerten weiter und ergaben schließlich gar keine oder nur den vierten Teil oder die Hälfte einer Normalernte. Es kommt noch hinzu, daß solche Kartoffeln sich schon jetzt im Herbst nicht halten und Zuckerrüben statt einer glatten Pfahlwurzel nur eine Art Selleriewurzel liefern. Dies konnte natürlich nicht so weiter gehen! Um diesem Uebelstand für spätere Jahre abzuhelfen, brachte ich den schon oft gehegten Entschluß der Entwässerung zur Ausführung. Anfänglich befürchtete ich, daß die Kosten sehr hoch sein würden; als jedoch die ersten 12 Morgen fertig drainiert waren, sah die Sache nicht so schlimm aus. Es handelte sich um leichteren Boden mit undurchlässigem, lehmigem Untergrund. Da hier kein Kulturingenieur zu haben war, und es sich nur um kleinere Flächen handelte, von denen mir das Gefälle bekannt war, übertrug ich die Ausführung einem alten Schachtmeister, welcher in hiesiger Gegend schon mehrfach Drainagen mit gutem Erfolg durchgeführt hat. Der Besitzer wird gut tun, sich dann selbst recht oft um die gewissenhafte Ausführung zu kümmern und nicht eher die Rohre legen lassen, bis er sieht, daß die Gräben gehörig tief angelegt wurden, überall die nötige Vorflut da ist und die richtigen Rohrweiten angewandt werden. Da es sich bei den erwähnten ersten 12 Morgen um leichteren Boden handelte, konnten die einzelnen Saugedrains in 12 bis 16 Meter Entfernung gelegt werden. Auch genügten größtenteils 1¾zöllige Rohre. Es wurden pro Morgen, da die Vorflutverhältnisse günstig waren, 600 Rohre gebraucht und stellten sich bei Selbstabholung in den drei nächstliegenden Ziegeleien ziemlich auf gleiche Höhe. Es kosteten 1½- und 1¾zöllige Rohre pro Mille 40 zl, 2zöllige Rohre 50 zl, 3zöllige 90 zl und 4zöllige Rohre 150 zl. Der Preis für 600 Stück Rohre pro Morgen stellte sich somit auf 32 zl, das Ausheben des laufenden Meters auf 14½ bis 15 gr. Davon entfielen auf das Ausheben des Grabens 10 gr, auf Rohrlegen 1¼ gr, auf Einfüllen der Gräben 1½ gr und 1½ bis 2 gr auf den Verdienst des Unternehmers. Für offene Vorflutgräben betrugen die Kosten für den laufenden Meter 20—25 gr. Die Kosten für einen Morgen drainierten Bodens stellten sich auf 62 zl, wovon 30 zl auf Arbeitslöhne und 32 zl auf Rohre entfielen. Die hier angeführten Preise für Drainrohre sind heute um 5 bis 10 Prozent überholt. Diese Ausgabe gleicht etwa der jährlichen Düngung für einen Morgen Zuckerrüben, die man ja für selbstverständlich hält. Es hätte ein so gedüngter, entwässerter Rübenschlag in diesem Jahre 150 bis 190 Ztr. reine Rüben pro Morgen bringen können. Kostet nun der Zentner Zuckerrüben 3 zl, so sind dies 450 bis 570 zl Bruttoertrag. Während undrainierte, undurchlässige Böden nur 40 bis 60 Ztr. Zuckerrüben oder 150 bis 180 zl je Morgen Bruttoertrag ergaben. Es bezahlt sich hier die Drainage in einem Jahre bei denselben vorher gehabten Aufwendungen und den zugrunde gelegten Ernteerträgen fünf- bis sechsmal. Nehmen wir nun Kartoffeln als diejenige Frucht, welche in diesem Jahre wohl mit die bei weitem größten Schädigungen durch Wasser erlitten hat, so ist das Ergebnis zugunsten der Drainage ebenfalls recht günstig. Wir ernteten im Kreise Lissa auf entwässerten, gut gedüngten Böden bis 100 Ztr. Kartoffeln. In Geldwert ausgedrückt macht das bei einem Preise von 4 zl für gute Kartoffeln 400 zl aus. Nicht entwässerte Böden ergaben 30 bis 50 Ztr. Kartoffeln von geringwertiger Qualität, etwa 3 zl je Ztr. = 90 bis 150 zl vom Morgen. Lege ich hier wieder 62 zl Drainagekosten zugrunde, dann hat sich dieselbe wiederum drei- bis fünfmal bezahlt gemacht. Bei Halmfrüchten fällt der Mehrertrag durch Entwässerung nicht ganz so scharf in die Augen, aber eine 200- bis 300prozentige Verzinsung der Drainagekosten dürfte auch bei Roggen und Weizen zu erzielen sein.

Nun wird man vielleicht sagen, um wie viel weniger ernte ich in trockenen Jahren; schadet da die Drainage nicht mehr als sie nützt? Das läßt sich nicht so leicht behaupten. Der drainierte Acker ist im Frühjahr gleich bestellbar und tätig, er erwärmt sich schneller, hat eine ganz andere Bodengare. Es wird durch eine zeitige Bestellung den Pflanzen eine längere Vegetationsperiode gewährleistet und dadurch höhere Ernteerträge erzielt. Unüberlegte, übertriebene Entwässerungen durch zu enge Saugedrainentfernungen oder zu große Rohrweiten wird ja der denkende Landwirt kaum ausführen lassen; es muß auch hier der Mittelweg als das Richtige angesehen werden.

Hans Schubert, Gutsbesitzer, Gronowo.

18 Genossenschaftswesen. 18

Der neue Wechselstempel.

Die Ausführungsverordnung zum Stempelgesetz (Dz. Ust. Nr. 123) enthält für den Wechselstempel folgende Bestimmungen:

§ 156. Bei der Benutzung eines amtlichen Wechselblanketts, dessen Wert niedriger als die Gebühr ist, die auf die Wechselsumme entfällt, welche eingetragen werden soll oder schon eingetragen worden ist, muß das amtliche Blankett ergänzt werden, entweder durch Entwertung von Stempelmarken durch ein Finanzamt oder durch Einzahlung des vom Finanzamt angegebenen Betrages an der Finanzkasse.

Ebenso ist im Falle einer Ausstellung von Wechseln auf nichtamtlichen Blanketts oder auf gewöhnlichem Papier die Gebühr entweder durch Entwertung von Stempelmarken oder durch Bareinzahlung an der Finanzkasse des vom Finanzamt bemessenen Betrages zu entrichten.

Ob im einzelnen Falle eine Entwertung von Stempelmarken oder eine Barzahlung erfolgen soll, wird nach den in § 35 angegebenen Grundsätzen entschieden.

Wird dem Finanzamt ein amtliches Blankett oder ein anderes Papier zum Zwecke der Entrichtung der Wechselgebühr eingereicht, dann versieht das Finanzamt das ihm eingereichte Papier nicht mit dem Eingangsstempel (§ 34).

§ 157. Wenn im Einzelfalle der für Wechselstempelgebühr zu entrichtende Betrag (sei es die volle Gebühr, oder der Rest der Gebühr nach Abzug des vorher entrichteten Teilbetrages) 100 Zloty nicht übersteigt, dann kann die Entwertung der Stempelmarken auch von einem Notar, der Bank Gospodarstwa Krajowego, der Postsparkasse, der Państwowy Bank Rolny, der Bank Polski sowie von den Privatbanken und Genossenschaften vorgenommen werden, denen der Finanzminister die Genehmigung hierzu erteilt hat.

Die obengenannten Personen dürfen nur solche Stempelmarken entwerten, die auf (amtlichen oder nichtamtlichen) Wechselblanketts oder Schreiben aufgeklebt sind, die zum mindesten die Bezeichnung „Wechsel" tragen, eventuell noch andere Merkmale eines Wechsels besitzen (Art. 1 und 99 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 14. November 1924 über das Wechselrecht (Dz. U. R. P. Nr. 100, Poz. 926); sie dürfen also nicht entwerten Stempelmarken, die auf gewöhnlichem, gänzlich unbeschriebenen oder nur mit einer Unterschrift versehenen Papier aufgeklebt sind. Sie dürfen Stempelmarken auf Wechseln nur vor Ablauf der in Art. 123 bezeichneten Frist entwerten.

Die Stempelmarken werden auf der Rückseite des Wechsels (bzw. Wechselblanketts) aufgeklebt, und zwar an dem schmäleren Rande des Papiers; wenn jedoch auf der Rückseite eines im Auslande ausgestellten Wechsels sich bereits Indossamente befinden, dann sind die Stempelmarken direkt unter dem letzten Indossament so aufzukleben, daß zwischen ihm und den Marken kein Zwischenraum ist.

Stempelmarken werden entwertet, indem auf jeder Marke das Entwertungsdatum ausgeschrieben und der Amtsstempel des Notars bzw. der Firmenstempel der Bank oder Genossenschaft abgedrückt wird; der Stempel soll so deutlich sein, daß er sich leicht entziffern läßt. Unter die Stempelmarken ist folgende Bescheinigung zu setzen:

„Skasowano znaczki stemplowe za ....zł ......gr, słowami .... dnia .... 19... r."
(Entwertet Stempelmarken für ....zl .. gr., in Worten: .... am .... 19 ..)

Diese Bescheinigung ist vom Notar bzw. dem Beamten der Bank oder Genossenschaft zu unterschreiben, der die Entwertung vorgenommen hat.

Eine Genossenschaft, die einem Revisionsverbande angehört (Art. 68 und 70 des Gesetzes vom 29. Oktober 1920 über die Genossenschaften, Dz. U. Nr. 111, Poz. 733) kann — ohne besondere Genehmigung — Stempelmarken entwerten auf gezogenen Wechseln, die von der Genossenschaft ausgestellt sind, oder auf eigenen Wechseln, wenn diese (ge-

zogenen oder eigenen) Wechsel an die Order oder zugunsten der Genossenschaft zahlbar sind. Die Entwertung der Stempelmarken auf einem eigenen an die Order einer Genossenschaft, die einem Revisionsverbande angehört, oder zu ihren Gunsten zahlbaren Wechsel hat an dem Tage zu erfolgen, an dem die Genossenschaft den Wechsel erhält; im übrigen hat die Genossenschaft alle Bestimmungen zu beachten, die in den vorherigen Absätzen dieses Paragraphen enthalten sind.

§ 158. Wechselschuldner (Art. 46, zweiter Absatz des Art. 101 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 14. November 1924 über das Wechselrecht, Dz. U. Nr. 100, Poz. 926), die gemäß Art. 125 zur Entrichtung der Wechselgebühr verpflichtet sind, sind:

a) der Akzeptant eines gezogenen Wechsels, insbesondere auch der Akzeptant durch Intervention (Art. 24, 25 sowie 55—57 des Wechselrechts),

b) jeder Indossant eines gezogenen oder eigenen Wechsels (Art. 10—19 sowie 101 des Wechselrechts), Bürge (Art. 29—31 sowie 101 des Wechselrechts).

Anmerkung:

Bei der obigen Verordnung ist danach folgendes beachtenswert: Nur unsere Genossenschaften, nicht aber Gesellschaften mit beschränkter Haftung, dürfen Stempelmarken selbst in der im § 157 angegebenen Weise entwerten. Gezogene Wechsel sind solche Wechsel, in denen die Genossenschaft als Aussteller sagt: „Zahlen Sie gegen diesen Wechsel . . . . . . zł an uns oder unsere Ordre (oder an die Firma X. oder deren Ordre). Eigene Wechsel sind solche Wechsel, die der Kunde ausstellt und in denen er sagt: „Ich zahle gegen diesen Wechsel an die Ordre der Genossenschaft . . . . . zł usw. Fremde Wechsel, die im Verkehr vorkommen, bei denen die Genossenschaft z. B. nur Girant ist, ohne den Wechsel selbst ausgestellt zu haben, dürfen in keinem Falle von der Genossenschaft verstempelt werden. Die Verstempelung darf nur erfolgen, wenn die Wechselstempelgebühr, welche noch zu entwerten ist, 100 zl nicht übersteigt. Es kommt also nicht auf den ganzen Stempelbetrag an, sondern nur auf den noch fehlenden Stempelbetrag. Ist z. B. eine Stempelgebühr von 180 zł zu zahlen, und ist dazu ein Stempelblankett von 100 zł benutzt worden, so können die 80 zł Stempelmarken noch von der Genossenschaft entwertet werden, nicht dagegen, wenn die Genossenschaft zu einem Stempelblankett von 100 zł noch 120 zl zu entwerten hat. Die Genossenschaft darf nur noch Schriftstücke verstempeln, die bereits wesentliche Merkmale des Stempels aufweisen. Dies geschieht zur Vermeidung der Verstempelung eines andersartigen Schriftstückes, z. B. eines Schuldscheins, der auf dem Papier eingetragen werden könnte. Die Verstempelung hat vor der ersten Unterschrift zu geschehen, nur bei gezogenen Wechseln an eigene Ordre erst vor dem Akzept (siehe darüber Seite 753 des Zentralwochenblattes) und bei eigenen Wechseln, die der Kunde an die Ordre einer Genossenschaft, die einem Revisionsverbande angehört, ausstellt, an dem Tage, an dem die Genossenschaft den Wechsel erhält. Neu ist der Zusatz der Entwertung, der in polnischer Schrift unter den Stempelmarken (siehe § 157) anzubringen ist. Zur Erleichterung wird dazu praktisch ein Gummistempel zu benutzen sein.

Verband deutscher Genossenschaften
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.

Die Not der kleinen Kassen.

Von wesentlicher Bedeutung für die Entwicklung unserer Kassen ist das Vertrauen auf die eigene Kraft, schnelle Schickung in die veränderten Verhältnisse und ein gesunder Optimismus.

„Du kannst nur gesund werden, wenn Du selbst fest daran glaubst“, sagte der jüngst verstorbene französische Apotheker Coué und hatte außerordentliche Erfolge mit seiner Lehre.

Mutlosigkeit und Hoffnung darauf, daß der Zufall uns helfen wird, bringt uns immer mehr zurück.

Eines Abends hörte Mohammed einen seiner Jünger sagen: „Ich werde mein Kamel losbinden und es der Güte Allahs anvertrauen.“ Der Prophet fiel ein: „Nein, lieber binde es fest und dann überlasse es der Fürsorge der Vorsehung.“

Aehnlich den Worten des Jüngers Mohammeds klingen die Aeußerungen, die man hier und da von den Verwaltungsorganen hören kann: „Wir wollen abwarten, bis die Zeiten sich bessern, daß dann unsere Kasse wieder die Geschäftstätigkeit aufnehmen wird.“

Die kleinen Genossenschaften betrauern ihr Schicksal, das sie sich durch die Ereignisse der letzten Jahre des Währungsverfalles auferlegt meinen, erfreuen sich an den Erinnerungen der Erfolge in den Vorjahren und überlassen die Weiterentwicklung der Dinge, ähnlich dem Jünger Mohammeds, der Fürsorge der Vorsehung. Wie sollen die Zeiten sich bessern, wenn wir nicht alle mit ganzer Kraft mithelfen? Der Staat ist davon überzeugt, daß eine Besserung zu einem großen Teil durch rege Tätigkeit der Genossenschaften eintreten kann. Er hat besondere Sorgfalt darauf verwandt, den Aufbau gesetzlich zu regeln. Um zu helfen, nicht um zu erschweren! Er hat den Genossenschaften Steuer- und andere Vergünstigungen eingeräumt, in der Gewißheit, daß das Genossenschaftswesen die beste Selbsthilfe seiner Bürger ist und indirekt bei Regsamkeit dem Staat durch Geldflüssigkeit wirksam zu Hilfe kommt.

Es liegt nur an uns, die Vorteile uns zunutze zu machen, aber nicht darauf zu warten, daß die Zeiten sich bessern, denn Verbesserung nur in unserer Hand liegt. In erster Linie müssen wir die trüben Erinnerungen vergessen, denn ändern können wir sie nicht mehr. Deshalb immer und immer wieder die Mahnung: Arbeiten und neu aufbauen. Die Zukunft liegt auf unseren Schultern, und von uns hängt es ab, wie sie dermaleinst aussehen wird.

„Was noch zu leisten ist, das bedenke.
Was Du schon geleistet hast, das vergiß!“

„Es kommt im Leben bloß aufs Tun an, das Genießen und Leiden findet sich von selbst.“

Es geschieht hie und da in den Mitgliederversammlungen der Kassen, die ruhen, und die auf ein günstiges Schicksal warten, daß bei den Wahlen die langjährigen Verwaltungsorgane eine Wiederwahl ablehnen, da sie lange genug ihr Amt verwaltet hätten. Schließlich lassen sie sich überreden, das Amt weiter zu behalten mit dem ihnen gegebenen tröstreichen Versprechen, es sei nichts zu tun. Wenn jedoch etwas zu leisten sei, würden sie zurücktreten.

Das ist der erste und größte Fehler, den die Mitgliederversammlung begeht, einen Verwaltungskörper mit diesen Grundsätzen zu erwählen. Vorstand und Aufsichtsrat sind die Führer der Genossenschaft, von welchen die Anregung ausgeht. Von ihnen hängt die Entwicklung des Geschäftsverkehrs und die Besserung der Verhältnisse ab.

„Daß Du nicht kannst, wird Dir vergeben, doch nimmermehr, daß Du nicht willst!“

Ein Verwaltungskörper, der sich nicht betätigen will, schadet nur, und ist die Ursache unserer Klagen über die Untätigkeit oder Ruhe der Kasse. Ein Schatzmeister, der die Tätigkeit mit einer Gehaltsforderung beginnt, sonst aber noch keine Fähigkeiten bewiesen hat, ist ebenso schädlich. Gewiß soll der Schatzmeister entschädigt werden, er soll aber vorher zeigen, daß er etwas geleistet und geschaffen hat, woraus ihm eine Entschädigung zuteil werden kann. Es ist wohl kaum eine Genossenschaft so kurzsichtig, bei einer Entschädigung falsche Sparsamkeit anzuwenden.

„Das Schicksal mischt die Karten und wir spielen.“

An uns liegt es nun, die Schicksalskarten bestmöglichst auszunutzen. Die neue Generation hat die Nöte und Sorgen erfahren, ohne die Erinnerungen in dem Maße zu kennen, und weiß die veränderte Zeit wohl möglich besser zu meistern als die Alten, die noch zu sehr an den Erinnerungen zehren und eine Besserung, ich weiß nicht woher, erhoffen.

Wählt neue tatkräftige Verwaltungsorgane! Es ist zu Eurem Besten!

„Warum läßt sich die Masse die Führung eines Mittelmäßigen gern gefallen und sieht einen Verdienst darin, einem Führer, der zur neuen Arbeit drängt, überall Schwierigkeiten zu machen?“

Macht den Neuen aber keine Vorwürfe, wenn sie es nicht in kurzer Zeit so schaffen, wie Ihr Alten es erlebt habt.

Leben heißt kämpfen, überlaßt den Kampf den Neuen, die die guten Erinnerungen nicht kennen, auf welchen sie ausruhen können.

„Befragt die Großen und Mächtigen unter den Menschen: ohne ihre Enttäuschungen wären sie nichts geworden. Schaut auf die Scheiternden und Verderbenden: durch ihre Selbsttäuschungen kommen sie zu nichts!“

Es ist ebenso verwerflich, die Schwierigkeiten nun allein den Verwaltungsorganen zu überlassen, sich von der Verantwortung frei zu machen, nur mit Vorwürfen bei der Hand zu sein und damit den Verwaltungsorganen die Arbeitsfreudigkeit zu nehmen. Wir sind Mitglieder von Genossenschaften, die uns Besserungen bringen sollen, die sie aber nur bringen können, wenn sich alle diesen genossenschaftlichen Gedanken in Erinnerung rufen: Gemeinsame Arbeit zu unserer aller Bestem.

Die Gefahr, daß wir wieder eine Entwertung unserer Ersparnisse erleben können, ist durch die Wertbeständigkeitsrechnung behoben. Die traurige Zeit ist vorüber, als wir unsere Spargelder schleunigst zu Neuanschaffungen verwandten, wo wir notwendigerweise hätten sparen müssen. Denn davon, daß wir wieder sparen müssen, ist jeder überzeugt, verschanzt sich jedoch hinter dem billigen Trost, es ginge nicht, weil . . . und es kommen die üblichen Gründe. Und wenn wir nicht Ersparnisse zurücklegen, tun wir niemand etwas Böses an, als nur uns selbst. Müssen wir nicht sparen für unsere Zukunft und die Erziehung der Kinder? Und jeder frage sich ernstlich, ob es nicht möglich sei, an Stelle von nutzlosen Ausgaben kleine Ersparnisse zurückzulegen.

Wenn wir ein kleines Sparguthaben bei der Kasse besitzen — denn die entnommenen Waren müssen wir bezahlen —, entgehen wir den Unkosten, die uns entstehen, wenn wir einmal Geld leihen. Und wenn unsere Kasse die Wertdifferenz bei unserer Schuld berechnet, dann glauben wir erneut Grund zu haben, der Kasse Vorwürfe machen zu können, ohne in Betracht zu ziehen, daß wir uns selbst beschuldigen und schaden. Denn wir sind doch selbst die Kasse.

„Mit dem gleichen Augenblick, wo mir ein Freund Geld leiht, ist er mein Feind."

Wir führen durch Spargelder der Kasse Mittel zu, damit sie uns billige Waren beschafft, die um so billiger sind, je prompter sie bezahlt werden. Dagegen wird die Kasse nie aus den Schwierigkeiten herauskommen, wenn Schulden bis in das Unendliche ausgenutzt werden. Wenn man uns Zinsen und Wertdifferenz berechnet, verteuern sich die Waren, und wir beschuldigen letzten Endes die Kasse, daß sie uns zu teure Waren liefert.

Das Merkwürdigste ist, daß man von der Kasse die größten Vorteile erhofft, als da sind: Billigkeit, schuldig bleiben, zinslos und entwertet zurückzahlen zu können. Und wenn die Kasse Verluste hat, so werden kurzerhand die Verwaltungsorgane beschuldigt. Und wir tragen dann unser Geld zum Kaufmann und drohen der Kasse mit dem Austritt.

Hier beginnt die Mitarbeit der Genossen, die nicht nur Ansprüche stellen, sondern schon befriedigt sein sollen, wenn die Waren billiger sind als sonstwo. Und nicht erst bezahlen, wenn sie längst verbraucht sind, sondern vorher, denn nur dadurch können wir sie verbilligen. Unsere Kasse ist im Aufbau unter gänzlich veränderten Verhältnissen ohne jegliche eigene Mittel begriffen, kann daher nicht von vornherein allen erdenklichen Anforderungen in dem Maße nachkommen, wie die finanziell gut fundierten großen Firmen. Auch diese haben sich erst nach jahrelanger zäher Arbeit das Vertrauen sichern können.

Wir sind in der Lage, unseren Warenbedarf genau so vorher, wie nachher zu begleichen. Letzteres geschieht oftmals aus Gründen der Bequemlichkeit. Und wenn wir tatsächlich nicht in der Lage sind, unsere Schuld sofort abzudecken, dann sollen wir uns nicht wundern, wenn die Kasse uns das berechnet, was auch sie bezahlen muß.

Wir sind alle davon überzeugt, daß wir sparen müssen, aber wenn unsere eigenen Wirtschaftsverhältnisse es unter keinen Umständen zulassen, Ersparnisse zu machen, dann nehmen wir — aber nur nach reiflicher Ueberlegung — unsere Kasse mit einem Kredit in Anspruch; aber nicht ins Endlose. Berücksichtigen wir, daß das Geld teuer und die Kasse am wenigsten daran schuld ist. Wir werden andererseits auch für unsere Spareinlagen die höchsten Zinsen fordern, die man uns geben kann. Ebenso werden wir der Kasse unsere Ersparnisse nur dann anvertrauen, wenn sie uns den Werterhalt gewährleistet. Wir sollen aber nicht Stein und Bein fluchen, wenn die Kasse es auch für unsere Schulden fordert.

Es genügt schon ein wenig Verständnis für die Nöte, in der sich unsere Kasse befindet, und ein wenig Mithilfe dadurch, daß wir uns in erster Linie an sie wenden.

Aller Anfang ist schwer. Und so wäre es ein Unding, an die Kasse im Anfange die höchsten Ansprüche zu stellen. Wenn aber die ersten Schwierigkeiten überwunden sind und jeder seinen Teil beigetragen hat, sie zu überwinden, dann kommt der Erfolg von selbst, der darin liegt, ein Spar- und Kreditinstitut zu besitzen, das unseren eigenen Vorteilen dient und einen gerechten Ausgleich in der Zinspolitik und den Warenpreisen schafft. Und vor allem: die Verwaltung liegt in unserer eigenen Hand, und der Gewinn am Jahresschlusse kommt uns selbst zugute.

Es sei zugegeben, daß eine Kasse, rein auf den Geldverkehr aufgebaut, unter den heutigen Verhältnissen nicht genügend die Ansprüche befriedigt. Der Landwirt will Gelegenheit haben, seine Waren ohne große Umstände zu beschaffen, wozu die in der Nähe befindliche Kasse die beste Möglichkeit bietet. Der Rendant nimmt die Bestelliste auf, eine Sammellieferung kommt zusammen, und der Preis ist infolge der größeren Menge niedriger. Damit nun der Schatzmeister die Frachten sofort zu zahlen in der Lage ist, ist es erforderlich, ihm die Mittel durch pünktliche Zahlung der Geschäftsanteile zu verschaffen. Bei gewissenhafter Durchführung aller Geschäftsvorfälle wird es der Kasse möglich sein, den Genossen außer der Wertbeständigkeit eine Dividende auf die Anteile zu gewährleisten.

Und notwendig sind eigene Geschäftsmittel in der Genossenschaft. Fremde Mittel sind heute zu teuer, als daß man mit ihnen vorteilhaft wirtschaften könnte. Fremde Mittel verteuern die Waren, wofür man die Schuld der Kasse zuschiebt, und am Ende der Ueberzeugung ist, die Kasse schade mehr, als daß sie nütze.

Unter diesen Voraussetzungen ist das Ziel erfolgreichen Arbeitens näher gerückt, dagegen bleibt es unentwegt unerreichbar bei dem Vorsatz, tatenlos auf die besseren Zeiten zu warten. Sind diese erst wieder da, dann brauchen wir die Kasse nicht mehr, die doch helfen soll, wenn es uns schlecht geht, aber die uns nicht helfen kann, wenn wir nicht davon abkommen, die Entwicklung der Fürsorge der Vorsehung zu überlassen.

Das Wohl und Wehe unserer Kasse soll uns zu hoch stehen, als daß wir die Verwaltung einem Verwaltungskörper belassen, der es nur bleibt, wenn er von Tätigkeit verschont ist. Dankbarkeit ist eine schöne Sache, die aber in dieser Form den Kassen Unersetzliches kostet.

Die langen Winterabende beginnen, die wie geschaffen sind, Vorstands- und Aufsichtsratssitzungen einzuberufen, in welchen manch gute Anregung für die Mitgliederversammlung gegeben werden kann. Ist es nicht möglich, in den Genossen das alte Vertrauen zu der Kasse, die sie zur Selbsthilfe gegründet haben, neu zu entfachen? Arbeit gehört dazu, die aber reichlich Früchte trägt, und ferner, daß der Vorstand den Genossen Beispiele ihrer Pflichten gibt, vorbildlich wirkt, sich des ihm geschenkten Vertrauens würdig erweist, den Genossen nicht den geringsten Anlaß zur Kritik gibt. Die Verwaltungsorgane müssen selbst mit Spareinlagen beginnen, und wenn sie noch so gering sind. Die unbegründete Meinung: es sei nicht möglich, zu sparen, ist ebenso unsinnig, wie es das größte Verhängnis ist, die Untätigkeit der Kasse als Grund zur Auflösung anzusehen.

Die einstigen Gründer unserer Kassen, soweit sie noch unter den Lebenden weilen, werden sich gut genug erinnern, daß sie ihnen recht viel zu verdanken haben, daß sie gerade zu Zeiten der Not sich als Hilfe und Retterin erwiesen, daß es aber nicht allein möglich war, Hilfe zu beanspruchen, ohne irgend welche Gegenleistungen zu bieten.

Und gerade bei den Genossenschaften glaubt jeder das Recht zu haben, nur fordern zu können.

Die geringen Gegenleistungen, zu denen wir als Jünger des Genossenschaftsgedankens verpflichtet sind, sind:

1. Pünktliche Einzahlung der Geschäftsanteile.

2. Sparen für uns und unsere Zukunft bei unserer Kasse.
3. Verständnis für die Nöte unserer Kasse und das Bewußtsein, daß wir nur in der Gesamtheit stark sein können für eine bessere Zukunft.

Henry Ford, der amerikanische Auto-König, sagt: „Ein System, um die Arbeit zu umgehen, läßt sich nicht erfinden." M. O.

Arbeitslosenversicherung.

Durch Verordnung vom 6. 12. 1926 (Dz. Ust. Nr. 124 Pos. 717) ist der höchste Satz des täglichen Lohnes, der die Grundlage für die Berechnung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung bildet, für Handarbeiter von 5 zł. auf 6,6 zł. erhöht worden.

Der neue Höchstsatz gilt vom 22. 12. 1926, dem Tage der Veröffentlichung der Verordnung an. Es ist also der Beitrag bei Handarbeitern wie bisher, jedoch höchstens von einem Tageslohn von 6,6 zł. zu berechnen. Für Geistesarbeiter bleibt es bei dem bisherigen Höchstsatze.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.

30 Marktberichte. 30

Geschäftliche Mitteilungen der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft, Posen

Getreide: Veränderungen gegenüber der Vorwoche sind nicht zu verzeichnen. Angebot und Nachfrage hält bei Brotgetreide die Wage, wobei ausschließlich Inlandsverkehr in Frage kommt. Bei ruhigem Geschäft kann man die Grundtendenz nicht als schwach bezeichnen. Für gute, einwandsfreie Braugerste liegen Gebote vor für den Export von 4,25 Dollar per 100 Kg. ab Verladestation. Für Hafer bezahlen wir 30,75 Zloty per 100 Kg. Verladestation.

Hülsenfrüchte: Für gute Viktoria Erbsen besserte sich etwas die Nachfrage. Im übrigen ist der Markt noch ziemlich geschäftslos. Das Gleiche läßt sich von Sämereien, Kartoffeln und Oelsaaten sagen. Die Preise der Vorwoche sind auch in dieser Woche ungefähr dieselben geblieben.

Wir notieren für: Viktoria-Erbsen 90—102, Folgererbsen 60—65, Felderbsen 50—60, Peluschken 33—35, Wicken 34—36, Gelblupinen 25, Blaulupinen 22, Rotklee 300—450, Weißklee 280 bis 340, Schwedenklee 320—470, Serradella 21—23, Raps 76—78. Leinsaat 76—78 Zloty.

Futtermittel: Die Marktlage ist ruhig. Die Ankünfte von Sonnenblumenkuchen sind jetzt befriedigend, so daß wir Aussicht haben, die bisher verzögerte Erledigung der Aufträge in absehbarer Zeit abwickeln und neue Ansprüche befriedigen zu können. In den übrigen Kraftfuttermitteln scheint eine leichte Preiserhöhung im Gange zu sein, die durch bessere Nachfrage angeregt ist.

Düngemittel: Wir schrieben schon, daß die Preise für deutsche Kalisalze mit Wirkung von Anfang Januar erhöht werden. Der Termin ist nun endgültig auf den 10. Januar festgesetzt, so daß Aufträge, die uns bis spätestens am 8. Januar zugehen (der 9. ist ein Sonntag), noch zu den jetzigen Preisen erledigt werden. Die Genehmigung der Zollbehörde für zollfreie Einfuhr der deutschen Kalisalze ist uns inzwischen erneut erteilt worden. Wegen der Kaluszer Salze hat sich bisher nichts geändert, wenigstens ist uns von der berufenen Vertretung der Werke bisher nichts mitgeteilt worden, was auf eine Besserung der Lieferungsverhältnisse schließen läßt.

Die Geschäftslage für die übrigen Düngemittel ist ruhig; wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß die allgemeine Geschäftsruhe in der Weihnachtszeit auch die Sorge um die rechtzeitige Heranschaffung der benötigten Mengen beeinflußt hat. Schwefelsaures Ammoniak beginnt knapp zu werden; das Dekret wegen der zollfreien Einfuhr des Norgesalpeter soll nach Mitteilung unserer Geschäftsfreunde kurz vor Weihnachten unterzeichnet worden sein, so daß dieser leichtlösliche Stickstoffträger bei seiner um den Zollsatz ermäßigten Preisbasis als favorit gelten darf, wenigstens, solange wir noch von dem günstig eingekauften Quantum verfügbar haben. Wir glauben, die Entschließung wegen Ankauf der erwünschten Mengen nun als eilig bezeichnen zu sollen. Auch wegen Thomasphosphatmehl wird es Zeit, den Frühjahrsbedarf heranzuschaffen; wir sind in der Lage, schnellste Lieferung zuzusagen.

Maschinen: Wir halten es für angebracht, schon jetzt auf den rechtzeitigen Bezug von Düngerstreuern für die Frühjahrssaison aufmerksam zu machen. Neben den allgemein bekannten und bestbewährten Kettendüngerstreuern wie „Westfalia", „Pommerania", sowie dem Walzendüngerstreuer „Columbus", welche wir auf unserem Posener Lager vorrätig haben, möchten wir besonders den von uns hergestellten Düngerstreuer nach Patent „Marks" empfehlen. Wir verweisen dabei auf die vor einiger Zeit in diesem Blatte erschienenen Beschreibung dieser Maschine. Inzwischen ist der Düngerstreuer in der Praxis weiter erprobt worden. Er streut, wie die vorliegenden Zeugnisse beweisen, den Kalkstickstoff in jeder gewünschten Menge unbedingt zuverlässig und gleichmäßig aus. Als ganz besonderer Vorzug dieses Düngerstreuers muß sein leichtes Gewicht angesprochen werden, das es ermöglicht, daß der Düngerstreuer auch einspännig mit Scherdeichsel gefahren werden kann; dadurch eignet er sich wie kein anderer zur Kopfdüngung. Der Preis stellt sich zurzeit mit Automobil-Vorder-Karre, die ebenfalls patentiert ist, auf 900 Zloty, ab Lager Posen. Nur mit Scherdeichsel ausgerüstet, ermäßigt sich der Preis entsprechend. Da der Düngerstreuer, wie schon erwähnt, in unserer eigenen Fabrik in Birnbaum hergestellt wird, stößt auch die Frage der Beschaffung von Ersatzteilen auf keine Schwierigkeit. Dieselben sind vielmehr jederzeit greifbar. Wir sind gern bereit, Interessenten den Düngerstreuer vorzuführen und stehen mit jeder gewünschten Auskunft gern zu Diensten. Gleichzeitig empfehlen wir die ebenfalls in unserer Fabrik seit Jahren hergestellten „Breitdrescher" und „Göpel". Die jahrelangen Erfahrungen beim Bau dieser Maschinen setzen uns in den Stand, ein Fabrikat herzustellen, das den Vergleich mit den gleichartigen deutschen Maschinen in jeder Beziehung aushalten kann. Wir sind gern bereit, Landwirte als Referenzen aufzugeben, bei denen die Maschinen schon jahrelang zur vollsten Zufriedenheit arbeiten. Die Preise sind durchaus als angemessen zu bezeichnen und bitten wir, Offerten bei uns einzufordern.

Rohöl (Gasöl) können wir bis auf weiteres noch zu denselben günstigen Preisen von 0,33 Zloty per Kg. ab Lager Posen anbieten. Auch Maschinenöl, Heißdampfzylinderöl, Zentrifugenöl, sowie Wagen- und Staufferfett kaufen Sie bei uns preiswert.

Der Preis für **Zement** stellt sich, Verständigung auf das Quantum vorbehalten, zurzeit auf 8.50 Zloty für das Faß von 180 Kg. ab Werk.

Textilwaren: Wir weisen darauf hin, daß wir infolge der vorgeschrittenen Saison Mantel und Ulsterstoffe für Damen und Herren, sowie Joppenstoffe besonders günstig abgeben und empfehlen etwaigen noch vorliegenden Bedarf jetzt zu decken. Auch in Winter-Trikotagen bieten wir günstige Einkaufsmöglichkeit.

Wollumtausch: Infolge der rücklaufenden Konjunktur, die schon längere Zeit anhält, sind wir zu unserem Bedauern gezwungen, die Umtauschbedingungen etwas zu ändern. Wir tauschen bis auf weiteres:

3 Pfund gewaschene bzw. 4¼ Pfund Schmutzwolle gegen 1 Pfund beste deutsche Strickwolle.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 29. Dezember 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Zloty.)

Weizen	46.50—49 50	Viktoriaerbsen . .	78.00—88.00
Roggen	37.75—38.75	Felderbsen . . .	51.00—56.00
Weizenmehl (65%)	70.00—73.00	Sommerwicken . .	36.00—38. 0
Roggenmehl (70%)	55.00	Peluschken . . .	31.00—33.00
Roggenmehl (65%)	56.50	Seradella	21.00—23.00
Gerste	28.00—31.00	Senf.	63.00—83.00
Braugerste prima .	31.50—36.50	Weizenkleie . . .	27.00
Hafer, Transaktionspreis, 15 Tonnen à	31.—	Roggenkleie . . .	26.00—27.00
		Fabrikkartoffeln 16%	6.50

Tendenz: beständiger.

Bemerkung: Viktoriaerbsen über Notiz.

Wochenmarktbericht vom 29. Dezember 1926.

Butter 3,—, **Eier die Mandel** 4.—, **Milch** 0,34. **Sahne** 3,40, **Quark** 0,70, **Äpfel** 0,50 **Spinat** 0.35, **Grünkohl** 0,15, **Rosenkohl** 0,40, **Walnüsse** 1,40, **Weiße Bohnen** 0,45, **Mohn** 1,20, **Rote Rüben** 0,10, **Mohrrüben** 0,10, **Kohlrabi** 0,20, **Rotkohl** 0,30, **Weißkohl** 0.20, **Zwiebeln** 0,30, **Kartoffeln** 0,07. **Frischer Speck** 1,85, **Geräucherter Speck** 2,20, **Schweinefleisch** 1,50 — 1,70, **Hammelfleisch** 1,25 — 1,40, **Rindfleisch** 1,00 — 1,70, **Kalbfleisch** 1,50 – 1,70, **Gans** 12,00 — 15.00, **Ente** 5,00 — 8.00, **Huhn** 2,50—4,50, **Paar Tauben** 2,00—2,40. **Zander** 3,—, **Karpfen** 2,00—2,50, **Schleie** 1,80—2,00, **Hechte** 1,60—1,80, **Weißfische** 0,80 zł.

Schlacht- und Viehhof Poznan.

Dienstag, den 28. Dezember 1926.

Auftrieb: 328 Rinder, 1545 Schweine, 291 Kälber, 243 Schafe, zusammen 2407 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht (Preise loko Viehmarkt Poznan mit Handelskosten):

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt —,—, vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4—7 Jahren —,—, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete —,—, mäßig genährte junge, gut genährte ältere —,—. Bullen: vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 140, vollfleischige jüngere 126—128, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 110—112. — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht —,—, vollfleischige, ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 150—154, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute junge Kühe und Färsen 130—134, mäßig genährte Kühe und Färsen 106—110, schlecht genährte Kühe und Färsen 80—85, schlecht genährtes Jungvieh (Vielfraße) —,—.

Kälber: beste, gemästete Kälber 178—180, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 160—164, weniger ge-

mästete Kälber und gute Sänger 150, minderwertige Suger 136 bis 140.

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 150, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 130, mäßig genährte Hammel und Schafe 110—115.

Weideschafe: Mastlämmer —,—, minderwertige Lämmer und Schafe —,—.

Schweine: vollfleischige von 120—150 Kilogramm Lebendgewicht 226—228, vollfleischige von 100—120 Kilogramm Lebendgewicht 220, vollfleischige von 80—100 Kilogramm Lebendgewicht 206—210, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogramm Lebendgewicht 190—196, Sauen und späte Kastrate 180—210.

Marktverlauf: für Schweine ruhig; im übrigen lebhaft.

Berliner Butternotierung

vom 21. und 23. Dezember 1926.

Die Kommission notierte heute im Engroshandel je Pfund für 1. Sorte 1.85, 2. Sorte 1.73, abfallende 1.49.

36 | Rindvieh. | 36

An die Mitglieder der Herdbuchgesellschaft.

Die Landwirtschaftskammer teilt uns mit, daß die Beiträge für die Großpolnische Herdbuchgesellschaft (Wielkopolskie Towarzystwo Hodowców Bydła) im Sinne des § 5 des Statuts auf Grund des zahlenmäßigen Viehbestandes am 1. Januar l. Js. berechnet werden. Die Großpolnische Herdbuchgesellschaft hebt noch hervor daß ins Herdbuch eingetragene, jedoch im Stalle nicht mehr vorhandene Tiere bis zum 15 1. 1927 abgemeldet werden müssen, da die Herdbuchgesellschaft sonst die Beiträge auf Grund des zahlenmäßigen Bestandes am 1. Januar l. Js. berechnen wird. Spätere Reklamationen wird der Vorstand der Großpolnischen Herdbuchgesellschaft nicht mehr berücksichtigen.

2. Fortbildungskursus für Viehpfleger.

Die Landwirtschaftskammer teilt mit, daß in der zweiten Februarhälfte 1927 der zweite Fortbildungskursus für Viehpfleger stattfinden wird. Dieser Kursus findet auf dem Gute Nieprußzewo, p. Otusz, beim Herrn Mebyński statt. Der Zweck des Kurses ist, die Teilnehmer mit den praktischen Fragen aus dem Gebiete der sachgemäßen Melkung, Fütterung, Hygiene, ersten Hilfe bei Geburtsfällen, Blähung usw. vertraut zu machen. In diesen Kursus können Viehpfleger, die bereits diese Funktion versehen haben, aufgenommen werden. Jene Gutsverwaltungen, die ihre Viehpfleger weiter fachlich ausbilden wollen, sollen nur ehrliche und fleißige Teilnehmer anmelden, damit sie auch die Gewißheit haben, daß der Teilnehmer von dem Kursus tatsächlich Nutzen zieht. Die Kursusgebühr beträgt 80 Zloty und enthält auch schon die Verpflegungsgebühr des Kandidaten auf dem Gute, sowie alle Unkosten, die mit der Organisation eines solchen Kursus verbunden sind. Es wird noch hervorgehoben, daß Anmeldungen nur die Gutsverwaltungen, nicht aber die Viehpfleger selbst einschicken können. Schriftliche Anmeldungen, zugleich mit der Kursusgebühr, nimmt die Tierzuchtabteilung der Landwirtschaftskammer (Wydział Hodowli Zwierząt) bis einschließlich 15. Januar 1927 entgegen.

650 Tiere zur Auktion in Danzig am 17. u. 18. Januar.

Auf die Herdbuchauktion am Montag und Dienstag, dem 17. und 18. Januar in Danzig sei hiermit nochmals hingewiesen. Es kommen zum Verkauf 85 Bullen, 375 Kühe und 190 Färsen. Danzigerseits ist die Ausfuhr völlig frei, die Preise sind zurzeit sehr niedrig. Kataloge versendet kostenlos die Danziger Herdbuchgesellschaft, Danzig, Sandgrube 21.

41 | Steuerfragen. | 41

Steuerpflicht der Genossenschaften.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß Genossenschaften in vielen Fällen nur dann Befreiungen oder Ermäßigungen in Steuer- und Stempelsachen genießen, wenn sie entweder satzungsmäßig und tatsächlich ihren Betrieb auf die Mitglieder beschränken oder wenn sie bei Geschäftsverkehr mit Nichtmitgliedern eine Bestimmung in ihre Satzung aufnehmen, nach der die auf die Nichtmitglieder entfallenden Rückzahlungen (Rabatte) oder Nachzahlungen (auf gelieferte Waren) solchen Fonds zugeteilt werden, die nicht unter die Mitglieder verteilt werden dürfen. Solche Fonds sind entweder der gesetzliche Reservefonds oder ein anderer Fonds, den die Satzung als unverteilbar bezeichnet.

Wo Genossenschaften Verkehr mit Nichtmitgliedern pflegen, ohne bisher diese Bestimmung aufgenommen zu haben, muß dies im eigenen Interesse unverzüglich nachgeholt werden. Der Wortlaut des Zusatzes zur Satzung kann von uns angefordert werden.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.

42 | Tierheilkunde. | 42

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen in der Zeit vom 16. bis 30. November 1926.

(Die erste Zahl drückt die Anzahl der verseuchten Gemeinden, die zweite die der verseuchten Gehöfte aus.)

1. **Rotz der Pferde:** In 5 Kreisen, 10 Gemeinden und 10 Gehöften, und zwar: Bydgoszcz 1, 1, Kępno 5, 5, Pleszew 2, 2, Poznań Kreis 1, 1, Sroda 1, 1.

2. **Beschälseuche:** In 7 Kreisen, 20 Gemeinden und 27 Gehöften, und zwar: Inowrocław Stadt 1, 1. Inowrocław Kreis 9, 10, Kościan 4, 7. Mogilno 1, 1. Strzelno 3, 6, Witkowo 1, 1, Września 1, 1.

3. **Räude der Pferde:** In 7 Kreisen, 16 Gemeinden und 16 Gehöften, und zwar: Międzychód 1, 1, Ostrów 1, 1, Środa 2, 2, Szamotuły 1, 1, Szubin 1, 1, Wagrówiec 1, 1, Wyrzysk 9, 10.

4. **Maul- und Klauenseuche:** In 32 Kreisen, 415 Gemeinden und 594 Gehöften, und zwar: Bydgoszcz 4, 4, Chodzież 10, 17, Czarnków 5, 5, Gniezno 26, 29, Gostyn 1, 1, Grodzisk 3, 3, Inowrocław 15, 19, Jarocin 5 5, Kościan 6 11, Koźmin 1, 1, Krotoszyn 1, 1, Leszno 1, 1, Międzychód 2, 2, Mogilno 46, 48, Nowy Tomyśl 3, 3, Oborniki 17, 27, Ostrów 3, 4, Pleszew 4, 4, Poznań Stadt 1, 3, Poznań Kreis 19, 25, Śmigiel 7, 13, Srem 4, 4, Sroda 39, 48, Strzelno 14, 18, Szamotuły 7, 11, Szubin 10, 11, Wągrówiec 33, 59, Witkowo 36, 50, Wolsztyn 4, 4, Września 30, 35. Wyrzysk 17, 23, Żnin 39, 65.

5. **Milzbrand:** In 3 Kreisen, 5 Gemeinden und 5 Gehöften, und zwar: Czarnków 1, 1, Oborniki 1, 1, Szamotuły 3, 3.

6. **Schweinerotlauf:** In 9 Kreisen, 19 Gemeinden und 19 Gehöften, und zwar: Chodzież 2, 2, Czarnków 4, 4, Jarocin 4, 4, Międzychód 2, 2, Mogilno 1, 1. Oborniki 2, 2, Rawicz 2, 2, Sroda 1, 1, Strzelno 1, 1.

7. **Schweinepest und -Seuche:** In 3 Kreisen, 5 Gemeinden und 5 Gehöften, und zwar: Inowrocław 1, 1. Międzychód 1, 1, Strzelno 3, 3.

8. **Tollwut:** In 19 Kreisen, 35 Gemeinden und 40 Gehöften, und zwar: Bydgoszcz 2, 3, Chodzież 2, 2, Gniezno 3, 3, Gostyn 2, 2, Inowrocław 2, 2, Jarocin 4 5, Kępno 2, 2, Oborniki 4, 5, Odolanów 1, 1, Ostrów 1, 2, Pleszew 2, 3, Poznań Stadt 1, 1, Rawicz 1, 1, Strzelno 1, 1, Szubin 1, 1, Wągrówiec 2, 2, Witkowo 1, 1, Września 1, 1, Wyrzysk 2, 2.

9. **Geflügelcholera:** In 3 Kreisen, 3 Gemeinden und 3 Gehöften, und zwar: Śmigiel 1, 1, Strzelno 1, 1, Wyrzysk 1, 1.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. E. V. Landw. Abtlg.

Bilanz am 30. Juni 1926.

Aktiva:		zł
Kassa-Konto		2 304,54
Inventar-Konto		121,50
Inventar-Hotel-Konto		81,00
Säcke-Konto		656,10
Fuhrwerks-Konto		81,00
Effekten-Konto		1,00
Anteil-Konto Genossenschaftsbank		14 686,40
" Landwirtschaftl. Haupt-Gesellschaft		1,00
Scheunen-Grundstücks-Konto		941,00
Hotel- "		28 227,00
Mühlen- "		56 806,00
Bäckerei-Maschinen-Konto		243,00
Bauland-Grundstücks-Konto		941,00
Mühlen-Maschinen-Konto		1 620,00
Werkstatt-Anlage-Konto		1 411,00
Waren-Konto		24 400,32
Konto-Korrent-Konto		24 591 21
		157 113,07

Passiva:	zł	
Geschäftsanteile-Konto	20 423,57	
Reservefonds-Konto	82 315,00	
Betriebsrücklagefonds-Konto	18 192,20	
Delkrederefonds-Konto	176,60	
Hypotheken-Konto I	6 000, 0	
" II	6 000,00	
Getreide-Sonderfonds-Konto	1 302,20	
Wechsel-Konto	8 216,00	
Dividende-Konto	276,04	
Genossenschaftsbank	10 159,45	
Konto-Korrent-Konto	49 658,71	152 714,77
	Mithin Gewinn	4 398,30

Mitgliederzahl am 1. Juli 1925 — 138 — Abgang 1
" am 30. Juni 1926 — 138 — Zugang 1

Kaufhaus Witkowo, Sp. z. ogr. odp.
Der Vorstand: Klietz. Heckert. [1103

Bilanz am 30. Juni 1926.

Aktiva:		zł
Kassa-Konto		3 613,87
Inventar-Konto		2 458,50
Säcke-Konto		554,65
Anteil-Konto Genossenschaftsbank		7 343,20
" " Landw. Hauptgesellschaft		1,—
Waren-Konto		12 541,37
Landw. Zentral-Genossenschaft		1 660,21
Konto-Korrent-Konto		44 189,69
		72 362,49

Passiva:	zł	
Geschäftsanteile-Konto	7 650,—	
Reservefonds-Konto	699,—	
Betriebsrücklagefonds-Konto	1 826,38	
Delkrederefonds-Konto	347,72	
Wechsel-Konto	15 560,89	
Getreide-Sonderfonds-Konto	16,06	
Genossenschaftsbank-Konto	28 933,26	
Konto-Korrent-Konto	15 688,68	70 721,99
	Mithin Gewinn	1 640,50

Mitgliederzahl 1. Juli 1925 118
Zugang: 5 Abgang: 25
Mitgliederzahl 30. Juni 1926: 98

Landw. Ein- und Verkaufs-Genossenschaft, Gniewkowo
Sp. z. ogr. odp (1104
Der Vorstand: Stübner — Robert Würtz

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		2 288,00
Ausstand in lfd. Rechnung bei Genossen		3 079 43
Guthaben in lfd. Rechn. bei der Prov.-Gen.-K.		8 048,81
Inventar		1 500,00
Grundstück und Gebäude		10 000,00
Maschinen		2 000,00
Bestände: a) Produkten		92,50
b) Kohlen		400 00
		27 408,74

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben der Genossen	9 971,50	
Reservefonds	4 725,48	
Schuld in lfd. Rechn. an Gen.	2 059,69	
Dezember-Milchgeld	10 064 90	26 821 57
	Reingewinn	587,17

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 248.
Zugang: —. Abgang: 16.
Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 232.

Genossenschaftsmolkerei Mochy
Sp. z. z nieogr. odpow [1106
Flieger I Jauer Weigt.

Bilanz am 31. Dezember 1925.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		4 266,88
Guthaben bei der Provinzial-Genossenschaftskasse		324,77
Guthaben bei anderen Banken		4 406,25
Ausstand in lfd. Rechnung		13 023,71
Inventar		1 800,00
Grundstücke und Gebäude		9 500,00
Maschinen		2 000,00
Bestände		150,00
		35 471,11

Passiva:	z	
Geschäftsguthaben der Genossen	10 845,62	
Reservefonds	5 312,65	
Ausstehende Ford. der Genossen	8 311,06	
Dezember-Milchgeld	11 001,78	35 471,11

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres 232.
Zugang: —. Abgang: 47.
Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 185.

Genossenschaftsmolkerei Mochy
Sp. z. z nieogr. odp. (1102
Flieger I. R. Jauer. R. Weigt.

Bilanz am 30. Juni 1926.

Aktiva:		zł
Kassa-Konto		17 502,77
Inventar-Konto		6 123,83
Sack-Konto		2 820,37
Gespann-Konto		1 095 66
Anteil-Konto Genossenschaftsbank		24 477,33
Anteil-Konto Landw. Hauptges.		5 001,00
Effekten-Konto		3,00
Werkstatt-Konto		14 113,50
Grundstücks-Konto		564,54
Waren-Konto		85 007,11
Ldw. Zentr.-Genossenschaft		5 075,25
Konto-Korrent-Konto		157 347.31
		318 681,67

Passiva:	zł	
Geschäftsanteile-Konto	15 380,04	
Reservefonds-Konto	25 968,23	
Betriebsrücklagefonds-Konto	22 369,75	
Wechsel-Konto	29 735,25	
Ldw Zentr.-Genossenschaft	127,96	
Genossenschaftsbank	67 042,95	
Konto-Korrent-Konto	154 874.87	315 526,05
	Mithin Gewinn	3 105,62

Mitgliederzahl am 1. Juli 1925: 263.
Abgang —. Zugang —.
Mitgliederzahl am 30. Juni 1926: 263.

Ein- und Verkaufs-Verein Wągrówiec
Sp. z ogr. odp. (1105
Der Vorstand: Hild. Wojahn Gabbert.

Bilanz per 30. Juni 1926.

Aktiva.		zł
Kassa-Konto		2 548,42
Inventar-Konto		665,—
Anteil-Konto Gen.-Bank		6 119,38
" " Lagerhaus		50,—
" " Dt. Volksbank		250,—
Gebäude- und Grundstück-I-Konto Haus Senatorska 1		12 672,—
Gebäude- und Grundstück-II-Konto Haus Hermann Frankestr. 7		3 840,—
Kautions-Konto		391,99
Wechsel-Konto:		
Wechsel per 19. 9. 26 a/ Bromberg	199,10	
" " 21. 9. 26 a/ "	454,80	
" " 23. 9. 26 a/ "	227,40	881,30
Kontokorrent-Konto		41 101,93
Getreide- und Hülsenfrüchte-Konto		7 315,75
Div. Waren-Konto		3 481,22
Sämereien-Konto		1 967,80
Brennmaterialien-Konto		1 567,50
Eisenwaren-Konto		1 642,02
Säcke-Konto		1 761,—
Säcke-Inventar-Konto		1 296,—
Deutsche Volksbank-Konto		242,—
Genossenschaftsbank-Konto		1 013,80
Bank für Handel und Gewerbe-Konto		11 260,80
Sondereinlage bei der Gen.-Bank		2 314,—
		102 381,69

Passiva.	zł	
Geschäftsanteil-Konto	20 008,10	
Reservefonds-Konto	7 270,63	
Betriebsrücklagefonds-Konto	1 6.6,02	
Kontokorrent-Konto	57 589,54	
Hypothek-Konto	2 400,—	
Rückständ. Hypothekzinsen-Konto	216,—	
Accept-Konto:		
Accept p. 12. 9. a/ Poznań 1 772,52		
" p. 18. 9. a/ " 1 713,59		
" p. 20. 9. a/ " 332,45		
" p. 30. 8. a/ Bydgoszcz 330,—		4 148,56
Unsichere Forderung-Konto	1,500,—	
Gewinn- und Verlust-Konto	7 572,84	
		102 381,69

Mitgliederzahl am 30. 6. 25 217 Genossen mit 537 Anteilen
Zugang: 8 Genossen mit 19 Anteilen
Abgang: 27 " " 98 "
Mitgliederzahl am 30. 6. 26 198 Genossen mit 458 Anteilen.

Landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufs-Verein
Sp. z. z o. o Bydgoszcz (1095
Berendt. Brandt.


VRH
Danzig
EINGETRAGENES ZÜCHTERZEICHEN



Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Ing. agr. Karl Karzel, für den Verlag u. Anzeigen: Luise Dahlmann in Poznań, Zwierzyniecka 13, II.
Anzeigenannahme in Deutschland „Ala", Berlin W. 35, Potsdamerstr. 24. — Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań.